This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Endert - Die Prometheussage - 1865

Class
7416
2.13

Digitized by Google

Class 7416.2.13

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Programm

des

Katholischen Gymnasiums an der Apostelkirche

zu Köln.

Fünftes Schuljahr. 1864 — 65.

Von dem

Director des Gymnasiums

Prof. **H. Bigge.**

Inhalt:

I. **Die Prometheussage, im Lichte der Offenbarung betrachtet.** — Von dem Religionslehrer Dr. J. van Endert.

II. **Schulnachrichten.** — Von dem Director.

Köln.

Gedruckt bei J. P. Bachem, Verlagsbuchhändler und Buchdrucker.

1865.

Digitized by Google

Class 7416. 2. 13

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF JAMES M. PATON
AUGUST 15, 1929

Digitized by Google

Die Prometheussage,

im Lichte der Offenbarung betrachtet.

Sündenfall und Erlösung bilden die beiden Angelpunkte der Weltgeschichte. Adam und Christus sind die beiden Stammeshäupter der Menschheit, welche auf Grund der Einheit der menschlichen Gattung und der organischen Zusammengehörigkeit aller ihrer Glieder, jener als Urheber der Sünde und Strafe, dieser als Bringer von Sühne und Wahrheit in die ganze Lebensordnung der Menschheit eine zwiefache entgegengesetzte Grundrichtung gebracht; so daß, wie an jenen Verderbniß und Zerrüttung in dem ganzen Leben sich angeknüpft, durch diesen Wiederherstellung und Erneuerung der Welt ist vermittelt worden. Von dieser Ueberzeugung ist die richtige Auffassung der Menschengeschichte abhängig; als lichtgebender Gedanke muß sie Klarheit und Verständniß in das große Ganze derselben bringen und zugleich den räthselhaften Zwist in jedem einzelnen Menschen erklären; ohne sie ist zwar noch der niedere Pragmatismus der Geschichte möglich, daß man kleinere Reihen von Begebnissen in ihrer ursächlichen Verknüpfung versteht, aber das große für das eigene Denken und Thun verwendbare Facit der Weltgeschichte zu ziehen, das letzte und tiefste Gesetz der Menschennatur zu erkennen, ist nur dann denkbar, wenn man auf der Höhe der christlichen Weltanschauung, die aus der Offenbarung fließt, alle Momente im Leben der gesammten Menschheit unter jenen beiden höchsten Gesichtspunkten auffaßt, und dadurch die Zwecke und Ziele aller geschichtlichen Bewegung nicht sowohl in ihr selbst als über ihr, d. h. in der Beziehung zu einem Höhern, im Streben gegen göttliches Gesetz oder im Einklange mit demselben findet.[1])

Wohl sagt der Verfasser der Vorrede zu Hegels Philosophie der Geschichte, indem er auf Schlegels ebenso betiteltes Werk einen Schlag zu führen versucht, man beginne dann die Geschichte mit einem Bedauern darüber, daß es überhaupt eine Geschichte gebe. Doch beruht dieser Einwand auf einer Verdrehung;

---

[1]) Diese christliche und deshalb einzig vernünftige Betrachtung der Weltgeschichte, nach welcher jede geschichtliche Entwickelung und Bewegung vor Christus auf ihn als den Mittelpunkt hinzielt und der Gang der Begebenheiten nach ihm auf ihn, als den Begründer einer neuen Ordnung in allen Sphären des menschlichen Daseins zurückweist, ist von manchen christlichen Forschern ihren Darstellungen zu Grunde gelegt worden. Wir wollen nur zwei erwähnen, welche diese Auffassung zugleich als Eintheilungsgrund für die Scheidung der Weltgeschichte in zwei Hälften, in die vorchristliche und die christliche benutzt haben: J. Görres in seinem Buche über die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte, Breslau 1830; und K. Kiesel in seinen Vorlesungen über die Geschichte der vorchristlichen Zeit, Freiburg 1857; sowie in dem größern Werke: Die Weltgeschichte, Freiburg 1864. 2. Auflage. Auf solche Weise führt die Geschichte uns den Weg, den die Menschheit gegangen seit ihrem Ausgange aus Gott, suchend die Ruhe der Ewigkeit. Das Göttliche tritt in diese Welt herein in dem Leben der Menschheit und den großen Bewegungen unseres Geschlechts; ein Grundplan enthüllt sich, ein göttlicher Gedanke, der von Ewigkeit

Digitized by Google

einzig richtig wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte, daß man dann die Geschichte mit einem bedauernswerthen Ereigniß beginne, nämlich mit dem Sturze Adams, des ersten Stammvaters der Menschheit, aus der Ordnung göttlicher Lebensgemeinschaft, und mit jenem durch Vererbung fortgepflanzten Fluche, der auf allen Gebieten der vorchristlichen Geschichte, sowohl bei den barbarischen Völkern, wie bei den cultivirtesten in wachsendem Verderbniß sich ausgebiert.

Nach dieser in der positiven Religion begründeten Ueberzeugung hat die Menschheit in Adam mit einem gemeinschaftlichen geistigen Grundcapitale begonnen; vor dem Sturze liegt die friedliche Gemeinschaft des Menschen mit Gott, wo jener belehrt durch göttliche Unterweisung und durch göttliche Gnade beglückt, in der ungestörten Harmonie seiner leiblichen und geistigen Kräfte einer übernatürlichen Bestimmung entgegenreifte; dann folgte durch Selbstvergöttlichungsbestreben im Bunde mit falschem Wissenstrieb und frevelhaftem Mißbrauch der Natur der Sturz aus der Höhe der Wahrheit und Huld in die Tiefe der Schuld und Gottentfremdung. Dieses Schuldbewußtsein dem höchsten Herrn gegenüber verblieb von da ab in dem Gewissen der gesammten Menschheit; der Mensch nahm das böse Gewissen mit auf die Wege seines geschichtlichen Lebens; weil das Unglück der Sünde so groß und die Wandlung in all' seine Verhältnisse so tief einschneidend war, blieb sein Gedächtniß zähe und trotz aller Anstrengung, mit der die Phantasie als Bundesgenossin der Lüge jenes schlimme Ereigniß durch bunte Umhüllungen zu verdunkeln bestrebt war, blieb es bei den Heiden dem Fabelteppich der Mythe eingewirkt mit dem goldenen Faden einer aus dem Ursitze des Menschengeschlechtes hergebrachten Tradition; während bei einem kleinen Theile der Menschheit, bei dem jüdischen Volke, dieses Gefühl der Schuld, welches wie ein unaustilgbares Weh auf Allen lastete, durch die Einflüsse der Offenbarung immer neue Klärung mitten im Leichtsinn und wiederholten Anreiz mitten in der Selbstbetäubung empfing. Indem das Gesetz der Sünde in allen Phasen des heidnischen Lebens sich ausgestaltet, wächst mit der Entfernung von dem ursprünglichen Zustande des Glückes die Sehnsucht nach demselben; denn was den Stammeltern nach dem Falle, zur Milderung des Fluches, in der ersten Verheißung, wie im Dämmerlichte war gezeigt worden, das mildert auch wie flüchtiges Wetterleuchten das unheimliche Grauen der heidnischen Nacht; wie bei den Juden die Heilsgewißheit, so findet sich bei den Heiden die Heilsahnung. Nur auf dem Standpunkte des Offenbarungsglaubens ist eine Ergründung und Deutung des breiten und viel verschlungenen Mythengewebes möglich. Schon lange ist jene befangene Meinung abgethan, als ob die Sage und Dichtung der Völker, zu denen ebensowohl das Volk die Kette wie die Dichter den Einschlag geliefert, auf bloßem abenteuerlichem und willkürlichem Phantasiespiele beruhe. Schon lange haben die Gelehrten sich bemüht, durch das Zurückgehen auf die geschichtlichen und ethischen Bedingungen eines Volkes, durch das Verfolgen seines geistigen Entwicklungs-

---

entworfen ist, an dessen Verwirklichung die Völker in höchster Freiheit und doch wieder von einer höhern Macht beherrscht gearbeitet haben. Ihr muß endlich auch der Mißbrauch menschlicher Freiheit, die Sünde, sich dienend fügen, denn sie ist eben nur

Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Göthe, Faust I.

So wird vor dieser christlich-philosophischen Auffassung die Weltgeschichte ein erhabenes Kunstwerk, an dessen Gestaltung Himmel und Erde Hand angelegt, ein

Poema sacro
Al quale ha posto mano cielo e terra. Dante Parad. XXV. I.

„Die Gründung der christlichen Kirche ist der Schluß einer Jahrtausende langen Vorbereitung und Entwickelung und zugleich der Anfangspunkt einer neuen Weltordnung. Die Welt vor Christus und die Welt nach Christus: dies ist und bleibt die einfachste und richtigste Eintheilung." Siehe Döllinger, Christenthum und Kirche. Vorwort.

Digitized by Google

ganges, besonders in der Berührung mit andern Völkern, den Grund und Boden der Mythenbildung zu erforschen, und von dem, was als ein die Geduld des Forschers auf harte Proben stellendes Wirrsal[1]) von nebelhaften Gestalten und Formen sich darbietet, den ersten noch festen Ansatz und faßbaren Kern herauszufinden; dadurch sind allerdings große Gedanken und geistige Mittelpunkte der Sagenwelt festgestellt und aus den phantasiereichen Symbolen wirkliche Dinge, Personen und Ereignisse eruirt worden; auch ist dadurch der Besitzantheil verschiedener Völker an den gewaltigen Mythengebilden des Ostens und Westens in Austausch und Vermischung des einer jeden Nation Eigenthümlichen festgestellt worden. Aber so groß auch der Zoll der Achtung ist, den wir vor der eifrigen Forschung und kritischen Schärfe solcher Sprachgelehrten haben, und so nutzbar auch die Ergebnisse ihrer Forschung für eine an das Uebernatürliche anknüpfende Betrachtung sind, so kann es dem wahrhaft christlichen Denker doch keineswegs genügen, wenn die Sagengeschichte bloß angeknüpft wird an die in den Völkern selbst vorhandenen culturhistorischen Bedingungen und Veränderungen; wenn man nicht bis zu den in der uranfänglich reinen Tradition wurzelnden Gedanken über die ersten Geschicke der Menschheit zurückgeht, sondern von jedem Volke selbst innerhalb seines engen geschichtlichen Rahmens die Deutung seiner Mythen verlangt. Nur dann kommt Klarheit und Einheit in das Gewirre, wenn man die Leuchte der Offenbarung in dieses Labyrinth hineinträgt, und aus den Berichten, welche uns in einer göttlich verbürgten Urkunde über die Geschicke der ersten Menschen vor allem geschichtlichen Leben Kunde vermitteln, zu dem verworrenen Gewebe heidnischer Mythen den in seiner Schlichtheit so gedankenreichen und in seiner Kürze so zuverlässigen Commentar sucht. Die Mythen eines Volkes sind nicht ausschließlich das Produkt des Volkes selbst, in allen Mythen ist ein Urbestand aus einem gemeinschaftlichen Erbschatze, der aus den Anfängen der einen Menschengattung stammt; dieser größere oder geringere Theil aus dem Urbesitze ist auch der Grundstoff der Wahrheit; dieses Gemeinschaftliche und Verwandte zeigt uns, bald in geistiger Schärfe, bald wie mit räthselhaften Schleiern überzogen, jene einfachen und großen Grundanschauungen, welche mit den Berichten der Bibel eine überraschende Aehnlichkeit haben. So ergänzt, läutert und erläutert sich jede Mythe an einer verwandten eines andern Volkes; die Divergenz beweist, daß die Verzerrung der einen Wahrheit einen weiten Spielraum von Möglichkeiten hat, die Einhelligkeit in der Grundauffassung dagegen, daß die wesentlichen Kernpunkte der Wahrheit dauerhaft und unverwüstlich sind.[2])

Durch die aufgeschwemmten Schichten der Völkersagen bis zum Urgebirge einer unter göttlicher Hut ungetrübt erhaltenen Tradition vorzudringen, ist Zweck der Forschung, welche im Dienste der Wahrheit alle kleinen Fünde gelehrter Untersuchung und Vergleichung zu einem Gesammtergebniß zu verbinden hat, um

---

[1]) Speciell von den griechischen Sagen behauptet Welcker: „Die griechischen Mythen, empfangen in der begabtesten Kindesseele, wie an spielender Hand erzogen von mächtigen Geistern, reich ausgestattet oder vielfach entstellt im Durchgang durch die Geschlechter der Menschen, sind schwerer als selbst die Werke der griechischen Poesie und Kunst in ihrer wahren Natur und in ihren Umwandlungen aufzufassen und die Mittel zu ihrem tiefern Verständniß und ihrer sichern Unterscheidung zu handhaben, erfordert mehr Mühe und Geduld, Zeit und Beharrlichkeit, mehr besondere Uebungen, als sich viele vorstellen möchten." Griechische Götterlehre I. VI. In ähnlichem Sinne erklärt auch J. H. Voß in seinen mythologischen Br. 2, 327, in der griechischen Mythologie sei für zehn Lessinge zu thun.

[2]) „Jede Lehre der christlichen Wahrheit wirft ihr helles Licht auf alle Gebiete der Wissenschaft und des Lebens, so daß gerade durch sie Welt und Menschheit, ihre Schicksale und Gesetze, ihre Ahnungen und Irrungen ihre letzte, tiefste und befriedigendste Erklärung finden. Sie hat das Problem gelöst, an dessen Lösung die Vernunft sich versucht, dieses den Sterblichen hingeworfene Räthsel der Welt, und steht wie ein Polarstern hoch über den wogenden Nebeln menschlichen Irrsals, zu dem aufblickend der forschende Geist den Ausweg findet, an dem er sich fort und fort orientiren mag." Hettinger, der Organismus der Universitätswissenschaften. Würzburg 1862.

Digitized by Google

dieses dann durch ein reines Urbild, das auf den ersten Blättern der heiligen Urkunde mit großen und klaren Zügen entworfen ist, zu erklären, und durch eine Scheidung des Wesentlichen vom Zufälligen, des Kernes von der Schaale, das fest zu stellen, was als Erinnerung aus dem gemeinschaftlichen Vaterhause der Menschheit an den Urzustand in den Sagen der Völker bald heller, bald dumpfer, jedesmal aber gebrochen durch die verschiedenen Medien der Naturbeschaffenheit der Völker in jeder Culturperiode erklingt. Dadurch tritt dann auch nicht der Mythus, nicht die Phantasmagorie eines ausschweifenden Geistes, nicht die bunte Sagen- und Götterwelt, sondern die einfache und klare von göttlicher Vernunft ausgesprochene Wahrheit, kurz der Monotheismus in seiner strengen Bestimmtheit, und mit diesem eine durch den Verkehr Gottes mit den Menschen begründete und durch die Gnade verklärte Lebensordnung an den Anfang des Geschlechtes. Das Dunkel der Sage ist erst hereingebrochen, nachdem die Sonne der Wahrheit in der Nacht der Gottentfremdung erblichen und der Schimmer von reinern Gedanken ist ein Rest, ein Bruchtheil der Wahrheit, die in ihrer Ganzheit dem Menschen verloren gegangen; dann ist auch aller Aufschwung bevorzugter Geister bei Griechen und Römern, die in tiefsinniger Ahnung hie und da eine Wahrheit erkannten, nicht ein erstes Finden dessen, was früher immer verborgen gewesen; sondern ein theilweises Zurückeroberen eines verloren gegangenen Schatzes, ein sich Besinnen auf verkümmerte Reste der Wahrheit, deren gebrochenes Bild im Bewußtsein der Menschheit zurückgeblieben. Dann beginnt also unser Geschlecht nicht mit der Barbarei,[1]) sondern mit der Bildung; nicht grenzt es in dumpfer Bewußtlosigkeit an die Stufe des Thieres, wo ein geistiges Empfinden zuerst sich in ihm regte, sondern der Geist erwachte entzündet am göttlichen Geiste; nicht klärte sich allmählich eine rohe Empfindung zu menschlich edlem Gefühl, vielmehr begann der Mensch mit einem Reichthum des Gemüthes, das durch den göttlichen Umgang selber befruchtet war. So hängt die christliche Betrachtung der Mythen auf das engste zusammen mit der christlichen Auffassung des menschlichen Anfanges, und scheidet sich dadurch auf das strengste von jeder Auffassung, die bei der Enträthselung der in der Sagenwelt liegenden Hieroglyphen entweder von pantheistischer, materialistischer oder auch rationalistischer Weltanschauung ausgeht. „Ich halte den Zustand der Cultur durchaus für den ersten des Menschengeschlechts und die erste Gründung der Staaten, der Wissenschaft, der Religion und der Künste für gleichzeitig oder vielmehr für eins, so daß dies alles nicht wahrhaft gesondert, sondern in der vollkommensten Durchdringung war, wie es einst in der letzten Vollendung wieder sein wird." Schelling, Vorlesungen über die Methode des academischen Studiums S. 169. „Die älteste Völkergeschichte ist zugleich Religionsgeschichte. Cultus und Cultur, wie schon ihr Name auf gleiche Wurzel hinweist, haben ihren gemeinschaftlichen Ursprung im Heiligthume des religiösen Glaubens. Jene Völkerstämme, welche sich losgerissen haben von den Traditionen des religiösen Glaubens und Cultus, sind eben dadurch herausgefallen aus der durch den Cultus bedingten Cultur. Es sind Wilde, und je tiefer die religiöse Erkenntniß unter den Wilden steht, desto tiefer auch ihre Cultur und Gesittung. Der Indianer, der reinere Vorstellung hat von Gott, als der Fetisch anbetende Neger, steht auch in seinem ganzen übrigen Leben höher als dieser." Und kurz vorher: „Der Altarstein, auf dem der Mensch der Gottheit opfert, war noch immer zugleich der Grundstein, auf dem die Völker und Reiche sich erbauten."[2]) Hettinger, Apologie des Christenthums I. 359.

---

[1]) „Der allgemeine Zustand einer ursprünglichen Wildheit ist ein eben so großer Unsinn als das Aufsuchen der Stammväter unseres Geschlechtes im Thierreiche; — ihn im Ernste voraussetzen ist ein Attentat gegen die Menschheit, eine Blasphemie gegen den Schöpfer." Stiefelhagen, Theologie des Heidenthums. S. 73.

[2]) Diesen Ursprung der ersten und wahren Erkenntnisse aus göttlicher Mittheilung und die von einem höchsten wachen Geiste ausgehende Erweckung des ersten Geistes haben auch die Philosophen, die sonst gern den natür-

Digitized by Google

Schon seit geraumer Zeit waren christliche Forscher, die mit dem Umfange ihrer Wissenschaft und der Klarheit eines kritischen Geistes Pietät gegen den christlichen Glauben verbanden, vollauf beschäftigt, das Dunkel der verschiedensten Sagen durch das Licht, welches vor allem weltgeschichtlichen Leben in der ältesten Urkunde glänzt, aufzuklären. Sie haben sich redlich in die Arbeit getheilt, indem die Einen mehr mit der Sagenwelt des Orients, der Chinesen, der Inder, der Perser, der Babylonier u. Chaldäer, Andere mit denen der Aegypter, der Griechen und Römer, Andere mit denen der scandinavisch-germanischen Völker, und endlich wiederum Andere mit denen der amerikanischen Stämme sich beschäftigten. Wir nennen

---

lichen Grund des Menschengeistes zum erzeugenden Princip aller Wahrheit machen, anerkennen müssen. Fichte sagt in seinem Naturrecht, I. Theil S. 32. Jena und Leipzig, 1790: „Ein Geist nahm sich ihrer, der ersten Menschen, an, ganz so, wie es eine alte, ehrwürdige Urkunde vorstellt, welche überhaupt die tiefsinnigste und erhabenste Weisheit enthält und Resultate aufstellt, zu denen alle Philosophie am Ende doch wieder zurück muß." Auch Schelling in seinen Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, S. 167. Stuttgart 1863, bekennt, „daß der erste Ursprung der Religion überhaupt, sowie jeder andern Erkenntniß und Cultur aus dem Unterrichte höherer Naturen allein begreiflich ist, alle Religion schon in ihrem ersten Dasein sohin Ueberlieferung war." „Weit entfernt," sagt Fr. v. Schlegel (Philos. d. Gesch. I. 46 ff.) „mit Rousseau und seinen Anhängern in dem Naturzustande auch der besten und edelsten Wilden den wahren Anfang der Menschheit und die eigentliche Grundlage des gesellschaftlichen Vertrags zu suchen, können wir darin nur einen Zustand der Verwilderung und Ausartung sehen und erkennen." Und worüber wir uns mehr wundern müssen, selbst sein Bruder A. W. v. Schlegel sagt (Vorrede zur Uebersetzung von Prichard, ägyptische Mythologie S. XVI.): „Je mehr ich in der alten Weltgeschichte forsche, um so mehr überzeuge ich mich, daß die gesitteten Völker von einer reinern Verehrung des höchsten Wesens ausgegangen sind, daß die magische Gewalt der Natur erst später die Vielgötterei hervorrief und endlich in dem Volksglauben die geistigen Religionsbegriffe ganz verdunkelte." Aber auch die Alten schauten zurück aus dem Wirrsale der Meinungen zu den lautern Quellen primitiver Erkenntniß, deren Bruchstücke sie in der Tradition erkannten. So Aristoteles in seiner Metaph. XII., 8. 26. Häufiger kommt dieser Gedanke in Plato's Schriften vor. Phileb. p. 16, 5: *Οἱ μὲν παλαιοὶ, κρείττονες ἡμῶν καὶ ἐγγύτερον θεῶν οἰκοῦντες, ταύτην φήμην παρέδοσαν.* Er schilt seine Landsgenossen Kinder in der Erkenntniß, weil sie nicht aus der Ueberlieferung schöpfen. Tim. 22, 10: *Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε . . . νέοι ἐστὲ τὰς ψυχὰς πάντες. οὐδεμίαν γὰρ ἐν αὐταῖς ἔχετε δι' ἀρχαίαν ἀκοὴν παλαιὰν δόξαν, οὐδὲ μάθημα χρόνῳ πολιὸν οὐδέν.* (Vergl. Tim. 40, 30 und 29, 5.) Augustinus (de doctrina christiana II. 43) und Justinus (Apol. I., 59. 60.) nehmen ausdrücklich auf traditionelle Momente in der Philosophie Plato's Bezug; ebenfalls sagt Cousin, ein französischer Uebersetzer des Plato (Trad. de Platon, VI note sur le Phèdre): »Les traditions de l'Orient, servaient de base aux conceptions de Platon; c'etait pour ainsi dire, l'étoffe de toutes ses pensées.« Cicero de legg. II., 16: »Antiquitas quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea fortasse, quae erant vera cernebat.« Wollen wir einen alten Dichter noch über dasselbe hören Amphiloch. Carm. ad Seleuc.:

Καὶ γὰρ δίκαιον τὴν σοφίαν τοῦ πνεύματος
Ἄνωθεν οὖσαν, ἐκ θεοῦ ἀφιγμένην,
Δέσποιναν εἶναι τῆς κάτω παιδεύσεως,
Ὥσπερ θεραπαίνης, μὴ μάτην φυσωμένης.

Demgemäß behauptet Creuzer (Vorrede zum IV. Bde. seiner Symbolik): „Es ist das Resultat meiner Untersuchungen, daß das ältere System, welches die gesammte Fabellehre der Heiden für eine Verunstaltung der an das Volk Gottes geschehenen Offenbarung hielt, in seinen Gründen viel richtiger ist, als die Meinung derer, die z. B. beim Homer die Urreligion der Griechen suchen." Auch Otfried Müller (Orchom., S. 457) gesteht die Priorität des Monotheismus zu. In Bezug auf die germanischen Sagen bemerkt Grimm (deutsche Mythologie 3. Aufl. Vorw. S. LXVI.): „Die monotheistische Form des Glaubens scheint die ursprüngliche, aus deren Schooß sich die Vielgötterei entwand." Bezüglich der Perser behauptet dasselbe Bohlen (Altes Indien I., 145). Bezüglich Aegyptens vergl. Revue d. deux Mond. 1855, den Aufsatz von Maury, des travaux modernes sur l'Egypte. Ebenfalls in dem Schuking der Chinesen, den Hymnen der Rig-Veda, dem Shruta, das zu den ältesten Urkun der Brahmalehre gezählt wird, erscheint der Monotheismus noch unverkennbar.

Digitized by Google

hier Stolberg, F. v. Schlegel, Windischmann, Lasaulx, Sepp, Lüken, Stiefelhagen, Döllinger, Eckstein; es war in der That keine geringe Mühe, sich durch das Rankengeflecht jener mythischen Urwälder hindurchzuarbeiten und an den Grundgedanken, wie an lichten Streifen, die Wege zu finden, die am Ursitze der Menschheit sämmtlich zusammenlaufen; auch muß noch viele Arbeit geschehen; doch ist schon jedes kleine Erträgniß kritischer Forschung manchmal von großem Werthe, weil es mit plötzlichem Fingerzeig Schwierigkeiten, vor denen selbst der Unverdrossene zagt, aufhellen und Beziehungen vermitteln kann, durch welche die scheinbar verworrenen Fäden sich zu einem planmäßigen Gewebe, welchem das Bild einer Wahrheit eingewirkt ist, schlichten lassen. Jene löblichen und zum Theil mit schönen Erfolgen gekrönten Versuche der Gelehrten, welche so wie sie aus einer positiv gläubigen Ueberzeugung hervorgegangen, auch zu der apologetischen Begründung der Offenbarung gegen die skeptischen Zerstörungsversuche eines irregeleiteten Denkens manchen namhaften Beitrag liefern, treten in einen freundschaftlichen Bund mit den Bestrebungen anderer Wissenschaften, welche die Ergebnisse ihrer Forschung ebenfalls in der Vorhalle des Christenthums niederlegen. Gemeinschaftlicher Urbesitz von einer durch Gott vermittelten Wahrheit, welche nach dem Falle der Menschen im Bewußtsein zwar getrübt aber keineswegs vernichtet worden, ist nur denkbar unter der Voraussetzung einer gemeinschaftlichen Abstammung und einer gemeinschaftlichen Heimath des Geschlechtes. Wenn man den einzelnen Stämmen oder Racen die Autochthonie zuschreibt und für die einzelnen Völkergruppen besondere Stammeltern an verschiedenen Theilen der Erde annimmt, dann haben wir auch verschiedenen geistigen Haushalt mit einem verschiedenen Grundkapitale von Anschauungen; dann wird sich keine gemeinschaftliche Herzwurzel des geistigen Lebens mehr finden, welche tief in der Einheit des ersten menschlichen Geistes begründet, erst dann Schossen treibt und sich verästelt, wo sie aus dem Dunkel der Urgeschichte in die historische Helle hineintritt. Wie aber die Physiologie, als Theil der Naturwissenschaft, unter dem Vorgange großer Gelehrten die beengenden Schranken der Völkerunterschiede aufhebt, und, unbeirrt durch die Verschiedenheit der Hautfarbe und des Schädelbaues, den gemeinsamen Ursprung der Menschen wissenschaftlich beweist, um so die große Menschenfamilie auf eine erste Urfamilie als Ausgangspunkt zurückzuführen, so ist die Sprachwissenschaft in ihren gewaltigen Fortschritten von Jahr zu Jahr dem Ziele immer näher gekommen, die scheinbar großen Verschiedenheiten der Sprache, auf gemeinschaftliche Urformen zurückzuführen, große Urkeime zu finden, von denen ganze Gattungen sich abgeleitet; vieles ist schon geschehen und die Zahl der Formen mindert sich mehr und mehr; das Ende der Forschung wird sein, daß auch die scheinbar unausgleichlichen Verschiedenheiten, durch welche jetzt noch einzelne Sprachengruppen getrennt sind, sich in einer höhern Einheit und Verwandtschaft auflösen lassen. Während aber die Sprachenkunde tiefe Blicke gethan in den innern Bau und den geheimnißvollen Zusammenhang der Sprachstämme, hat sie, von der Sprachverwandtschaft geleitet, die Verwandtschaft der Völker erkundet, sie hat die Spuren ihrer Wanderungen vom äußersten Osten bis zu den Küsten des Weltmeeres verfolgt und dadurch in die scheinbar gesprengte Kette der großen Menschenfamilie an den meisten Stellen die Verknüpfung hergestellt.[1])

[1]) „Die Apostel der Wissenschaft, von welcher Seite sie auch kommen mögen — Physiker, Chemiker, Astronomen, Naturforscher, Geologen, Ethnographen, Sprachforscher, Geographen, Archäologen, Historiker, Reisebeschreiber, wenn sie alle, jeder unabhängig von den übrigen, ihre Bahn durchlaufen und in ihren Entdeckungen sich in die Welt getheilt haben, so begegnen sie einander sämmtlich und treffen angesichts der Genesis zusammen; auf das eine oder andere, vor mehr als dreitausend Jahren in diesem geheimnißvollen Buche niedergeschriebene Wort kommt jeder von ihnen hinaus und so werden sie alle, ohne daß sie es wissen, aus Aposteln der Wissenschaft Apostel der Religion, deren Göttlichkeit sie mit dem Bekenntnisse, daß ihr erster Geschichtsschreiber ein inspirirter gewesen, laut verkündigen. Den Händen dieser neuen Arbeit ist es anvertraut worden, jenes Prachtgebäude,

Digitized by Google

Wie nun die Einheit der Abstammung dem Leibe, als dem Werkzeuge des Geistes, aufgeprägt ist, und wie aus dem Gewirre der Sprachen eine im Laufe der Forschung sich schärfer gestaltende Einheit einer Ursprache herausklingt, die durch gewaltsamen Bruch ihrer ursprünglichen Harmonie ist gestört worden, so daß die Trümmer zu neuer Ausbildung in den verschiedenen Sprachen sich finden, so erkennt die durch christliche Auffassung geschärfte Forschung aus dem bunten Gewirre der Sagen eine gemeinschaftliche Erinnerung an die Urzeit, an verloren gegangenes Glück, an Fall und Strafe, durch Auflehnung und Hochmuth verschuldet, an eine herbe Bußzeit, erfüllt von Schmerz und Entbehrung, verbunden mit dem unaustilgbaren Sehnen nach Errettung und der Verheißung derselben. Versetzen wir uns auf den Boden der griechischen Sagenwelt, so treten uns dichterische Gestalten und Begebnisse voll symbolischer Beziehungen entgegen; in dem breiten und scheinbar willkürlich ersonnenen Stoff, der durch die Thätigkeit einer produktiven Volksphantasie, verbunden mit dem erfindungsreichen Sinne der Poeten im Laufe der Zeit anschwillt, finden sich ergiebige Goldminen von Hindeutungen auf die Urtradition. Mit Recht bemerkt A. W. von Schlegel, daß man in den das Bild der Mythe durchleuchtenden Gedanken nicht sowohl allegorische, als symbolische Beziehungen suchen müsse; unbewußt und zwanglos floß der Erbschatz der Erinnerung in die Mythen ein, bildete den Gestalten ihre eigenthümliche Form an, verlieh ihnen Ausdruck und Handlung und pulsirte als belebende Mitte in dem Gange der Ereignisse. Diese Naivität und Unmittelbarkeit des unbewußten Dranges in der Gestaltung der Mythen muß festgehalten werden; nicht suchte man für die Erinnerungen mit berechnender Klügelei ein allegorisches Kleid; die Wahrheit der Erinnerung beherrschte den dichtenden Geist mitten im fesselosen Schweifen der Phantasie; der Mythus wuchs organisch; der unverlierbare objective Gedanke erzeugte sich selbst jenes Kleid, in welchem er transparent blieb. Einen Sagenkreis finden wir in der griechischen Mythologie, der, was an vereinzelten Zügen in der gesammten Mythenwelt sich zerstreut findet und hie und da als flüchtiger Anklang bald heller, bald dumpfer durchtönt, in großartigem und dramatisch entwickeltem Bilde vereinigt. Wir meinen die Prometheussage. Die Geschichte der Menschheit mit ihrem Falle, ihrer Strafe und ihrer Hoffnung hat darin durch eine Verflechtung der inhaltreichsten Beziehungen ihr tragisches Abbild gefunden. Prometheus ist, idealisch erhöht, das eine Menschengeschlecht in seiner Auflehnung gegen göttliche Macht mit dem Versuche, diese Macht zu überlisten; aber der Versuch, den Himmel zu stürmen, endet mit empfindlicher Bestrafung, die im erschütternden Bilde eines Duldens mit Trotz und Resignation ihre symbolische Darstellung findet. Das Schicksal der Menschheit wird enthüllt und das Zucken des Schmerzes in der zerfleischten Brust des angeschmiedeten Helden regt ebensowohl den ganzen Leib der vorchristlichen Menschheit auf, wie es auch im Herzen des unerlösten, innerlich entzweiten, mit der Gottheit verfeindeten Menschen noch immer empfunden wird. Der ernste, zuweilen auch mit Herbheit gepaarte Geist des Aeschylus hat diesen Stoff, den die Mythe lieferte, in sich hineingenommen, in erschütternder dramatischer Entfaltung ihn mit so gewaltigen Gedanken begabt und in so majestätisch große Formen gegossen, daß wie Aeschylus dem Mythus den Stoff, so der Mythus ihm die Seele verdankt. Ein so tiefer, vielumfassender Geist mit Gedanken, die zuweilen noch die dunkle Form überragen, fremd und abgeneigt dem Spiel gewöhnlicher Formenschönheit, konnte mit sicherer Hand jenen Riesenstoff bewältigen und in einer Trilogie

---

das Gebäude des Glaubens, wieder aufzuführen. Schon sehen wir es werden. Jeder behauet seinen Stein nach besonderer Form und besonderm Riß, ohne weiter dessen Bestimmung zu kennen; aber der große Baumeister, der den Hauptplan entworfen hat, macht auch, daß alle Steine auf den ersten und unverrückbaren Grundstein passen, welchen er selbst mit eigener Hand gelegt hat, und nach welchem das gesammte Gebäude sich richten muß." Nicolas, philos. Studien. Uebers. v. Hester. Bd. I. S. 411.

Digitized by Google

durch die durchdachteste Handlung in der spannendsten dramatischen Entwickelung beseelte Gruppen voll ergreifenden Lebens und der höchsten tragischen Wirkung hinstellen, denen zu allen Zeiten ohne Unterschied des Landes und des Volkes ein allgemein menschliches Verständniß in einer jeden Brust begegnet. Auch Hesiod hat aus jenem in dem Volksbewußtsein aufbewahrten und durch die älteste Dichtung genährten Mythus geschöpft, doch gleicht das Dargestellte in den Tagewerken und der Theogonie mehr den halb erhöhten Reliefbildern, die des selbstständigen Lebens baar, nicht voll und scharf aus dem Hintergrunde heraustreten; in epischer Breite und Behaglichkeit schlingt er die Fäden zu einer bunten farbenreichen Darstellung, wie sie die träumerische und in endlosen Wandlungen doch nie befriedigte Phantasie liebt. Aeschylus hat die mehr geistigen Lineamente und das Nervengeflecht an dem maßlos geschwollenen Mythus aufgesucht; er hat die Seele herausgehorcht, er hat ihm die Zunge gelöst; mit Recht wird er der Phidias der griechischen Tragöden genannt, denn unter seiner Künstlerhand erstehen die großen lebensvollen Gestalten, in denen der Denkende das Geschick der Menschheit belauschen kann; Alles ist belebt und abgerundet, der Gang der Handlung tief erregend und doch durch die Schranke kunstvoller Maßhaltung begrenzt; die von unendlichem Weh' belastete Brust tönt sich aus in den lautesten Klängen des Schmerzes, aber selbst in der qualvollsten Zuckung, selbst im übermannenden Schmerze geht der klare Gedanke nicht verloren. Die Idee, aus dem Geiste des Dichters geboren oder, besser gesagt, aus dem Stoffe des Mythus herausgewonnen, schwebt über dem Ganzen mit ungetrübtem Glanze, durchdringt und vergeistigt den Stoff mit ihren Strahlen. Die Schlacke der Zufälligkeit, die aus dem Spiel der Phantasie herrührt, schmilzt davon ab und Gedanken voll Hoheit, eingeschlossen in symbolische Formen, als welche die aus dem Mythus genommenen Personen und Ereignisse aufgefaßt werden müssen, durchwalten das Ganze. Zudem war die eigenthümliche dramatische Technik der Trilogie, weil sie als Satz, Gegensatz und Vermittlung die Spannung der Theilnehmenden steigert und zuletzt im Einklange befriedigter Gefühle auflöst, beinahe wie dazu ersonnen, jene Entzweiung und Versöhnung, die in der Prometheussage als Symbolik des Menschenschicksals sich darstellt, in der treffendsten Form nachzubilden. Wir möchten sagen, die ganze Weltgeschichte umfasse eine solche Trilogie, ja sogar jedes Menschenleben; es ist jene große in tausend Vorkommnissen sich abbildende und stets auf's neue sich wiederholende Krisis des geistigen und sittlichen Lebens, wo auf die Selbstüberhebung im Kampfe gegen die höhere Macht der Sturz in ein geschädigtes Dasein und auf diesen die Wiedererhebung durch Versöhnung folgt. Wenn wir gesagt, daß Aeschylus dem dunklen Mythus Beseelung verliehen und den Gedankengehalt desselben aus dem Zwielicht des phantastischen Spiels in den hellen Mittag vernunftmäßiger Erkenntniß hineingeführt, dann dürfen wir dennoch nicht vergessen, daß er ein Heide war und blieb, und daß selbst für seine großartige Deutung erst der letzte und klarste Commentar in der christlichen Wahrheit liegt. Auf das Entschiedenste muß gewarnt werden vor jenem manchmal gutgemeinten aber übel angebrachten Zwange, welcher der heidnischen Anschauung angethan wird, um sie möglichst zur christlichen heraufzuheben. Verblaßte und auch im Einzelnen verzerrte Analoga lassen sich finden, Ahnungen, die wie flüchtige Blitze das Dunkel auf Augenblicke erleuchten; gesunde Schossen der Urtradition treten hervor im Denken der Weisen, aber die ganze und reine Wahrheit findet sich nicht; das übernatürliche Element derselben zerfließt in unheimlichen dämonischen Zauber; was die göttlich verbürgte Offenbarung vor dem Menschen enthüllt, blieb selbst dem durchdringendsten Scharfblicke heidnischer Weisen verwehrt. Demgemäß ist es, indem wir uns besonnene Maßhaltung im Parallelisiren der griechischen Dichtung mit christlicher Wahrheit auflegen, ebensowohl unsere Aufgabe, die Divergenz der Anschauungen aufzufinden, als die Berührung und die Verwandtschaft, wo sie sich bietet.

Prometheus tritt in der griechischen Sage auf als der Stammvater der Menschheit, oder viel-

Digitized by Google

mehr, weil jedes Volk, in autochthonischem Vorurtheil befangen, den Anfang seines Geschlechtes für den Anfang des Menschengeschlechtes hält, als der Stammvater des hellenischen Volkes, als erster Hellene. Während Hesiod in einem Verzeichnisse der Heldenmütter von der Verbindung des Prometheus mit Pandora, den Deukalion und von der Verbindung desselben mit Pyrrha den Hellen abstammen läßt, und sonach den Urvater der ersten Hellenen, d. i. der Menschheit, in Prometheus erkennt, ist es sehr bedeutsam, daß Herodot Asia als Prometheus Weib und Apollodor als seine Mutter nennt, weil Asien der urheimathliche Wohnsitz der Menschen gewesen. Gleich hier aber soll auf die dem Polytheismus eigenthümliche Vermischung des Menschlichen mit dem Göttlichen hingewiesen werden, wonach Prometheus zu gleicher Zeit als Gott, als Titanensohn dem Zeus ursprünglich an Rang gleich dargestellt wird, weil er als Sohn des Japetos mit Zeus in Uranos und Gaia die gemeinsamen Großeltern theilt. In dem Fluß und Wandel der Sage wird in Prometheus bald seine göttliche Abstammung und Größe betont, bald in ihm der Urmensch, der Stammvater und Repräsentant seines Geschlechtes dargestellt; als Bruder wird ihm dann Epimetheus zugegeben; dieser aber ist nichts Anderes als die andere und zwar schlechtere Hälfte seiner Selbst. Lüken hat es durch die überraschenden Resultate seines Buches über die Traditionen des Menschengeschlechtes als einen eigenthümlichen Grundzug in den Mythen des Abend- und Morgenlandes nachgewiesen, daß der Adam des Menschengeschlechtes von den Heiden in mehrere erste Menschen zertheilt und dadurch vervielfältigt wird, und zwar so, daß das Doppelwesen der menschlichen Natur nach seiner guten und schlimmen Seite zerspalten und jede Seite in einer besonderen Persönlichkeit verkörpert wird. Gerade aber der Sündenfall ist die Veranlassung, die ersten Menschen in ihrer Persönlichkeit zu theilen, weil mit dem Augenblicke des Falles das gute in der Lebensverbindung mit Gott beruhende Element wie durch einen plötzlichen Bruch oder Riß dem Charakter der Sünde und Verworfenheit weicht. So kommt es, daß der erste Mann und die erste Frau entweder zugleich als gute göttliche und als böse Wesen erscheinen und so zugleich als Götter der Oberwelt und verworfene Wesen der Unterwelt auftreten, wie Osiris und Isis, wie Odin und Frigga die Götter des himmlischen Paradieses, aber zu gleicher Zeit verwünschte Wesen der Unterwelt und Anführer der höllischen Geisterheere sind, wie die indische Bhawani einmal als jungfräuliche Göttin des Paradieses Durga-Parvati heißt, zugleich aber als gestürztes Weib die sterbliche Kali ist, die als die todbringende Schreckensgestalt der Unterwelt gefürchtet wird; oder aber daß sie in zwei entgegengesetzte Persönlichkeiten zerfallen, wie Prometheus und Epimetheus, Brahma und Kassiapa, Zeus und Hades. Weil das gottvereinigte glückselige Leben von heller Einsicht und verständiger Erwägung unzertrennlich ist und anderseits Fall und Strafe auf die Trübung des klaren sittlichen Bewußtseins folgen, haben wir in Prometheus, als dem edlern Theile der Menschennatur, den besonnen und klar Vorherdenkenden, der mit weisem Blick die Handlungen wägt, ehe er sie vollzieht; in Epimetheus dagegen die verdunkelte Seite des Menschen, der nicht vorher-, sondern nach-denkt, wenn es zu spät ist und die Einsicht sich mit der Reue verbindet.

Als einst die Götter in zwei Heerlager sich theilten, die Einen zu Gunsten der Herrschaft des Kronos, die Andern zu Gunsten des Emporkömmlinges Zeus, hat Prometheus, der schicksalskundigen Themis Sohn, dem Zeus sich als Bundesgenosse mit seiner Mutter zugesellt. Nachdem nun das alte Herrschergebäude des Kronos zertrümmert war und eine neue Götterordnung mit neuem Gesetz an die Stelle trat, hat Zeus, Mißtrauen hegend gegen die alten Freunde, die letzte Spur der alten Ordnung vertilgen wollen und die Ehrenämter vorab an neue Götter vertheilt.[1]) Sogar will Zeus das alte Geschlecht der Menschen

[1]) Prometheus v. 200 ff.

Digitized by Google

ausrotten und ein neues als seine Creatur an die Stelle setzen, das keinem Andern pflichtig und nur von Dank gegen ihn erfüllt in ehrfurchtsvollem Schweigen seiner despotischen Winke harre. Da tritt als freundlich gesinnter Anwalt der armen Sterblichen von allen Göttern nur Prometheus auf, daß der Hades sie nicht verschlinge; er schenkt ihnen „Dasein, blinde Hoffnung und das Feuer.“[1]) So erscheint er als der große Wohlthäter und Beschützer der Menschen, er gibt ihnen mit dem Feuer, das er geraubt, jegliche Kunst und Wissenschaft. Die Menschen, die er beglücken will, sind ohnmächtige, traumhafte Wesen mit stumpfen Sinnen, ohne Scharfblick, ohne Gehör, ohne Heimath und trostvolle Hoffnung, ihr Dasein zerrinnt in nichtigem Brüten, freud- und thatlos; er wirft den zündenden Funken in ihre Brust und der Funke wirkt erhellend, erwärmend, belebend; die Einsicht und praktische Erkenntniß der eignen Bedürfnisse und der umgebenden Welt leuchtet ihnen auf; sie lernen Ackerbau und Schifffahrt, die Baukunst und den Bergbau; sie beobachten und messen der Sterne Auf- und Niedergang; sie finden die geheimen Kräfte der Natur und bereiten Heilung dem hinschwindenden Leben; sie lernen den Vogelflug und die Opferkunst. Prometheus ist der Begründer von Cultur und Gesittung, er schließt auf das Bewußtsein der Menschheit für die Erkenntniß ihrer selbst, erregt und lenkt ihren Willen zu einem menschenwürdigen Dasein. Aber den Funken hat er geraubt und dadurch den Zorn des neuen Weltbeherrschers Zeus entfacht; seine Liebe zu den Sterblichen bezeichnet er selbst als Grund seiner namenlosen Qual; was ein Vorzug und Besitz der Ueberirdischen bleiben sollte, hat er neidlos dem mühbeladenen Geschlechte übermittelt:

„Ich hab's gewagt, ich hab' die Menschheit noch erlöst,
Daß nicht zerschmettert sie des Hades Nacht verschlang,
Das ist's, wofür er mich mit solchen Martern beugt.
— — Dem Menschen helfend, lud ich Leid mir selber auf.“[2])

Wenn wir einen Augenblick in der Darstellung des Mythus inne halten — wie viel heidnischer Wahn schon und wie viele Schlacken des Irrthums über und zwischen den hie und da durchschimmernden Goldstufen uralter Wahrheit und primitiver Erkenntniß! Die Gottheit unhold, voll Neid, eifersüchtig auf ihre Herrschaft; nach der Sitte eines echten Parvenüs die ganze bisherige Ordnung der Dinge umstürzend und die Mitwisser, ja selbst die Mithelfer bedräuend, weil der Emporkömmling auch dem Freunde mißtraut und seine Werkzeuge wegwirft, nachdem er sie gebraucht. Ein ganzes Heer unedler und kleinlicher Leidenschaften wohnt in Zeus, es ist die Gottheit menschlich gedacht, das Schlimme und Schlechte aber überwiegt maßlos. „In seinen Göttern malt sich der Mensch.“ Der Kronide Zeus ist der Stammhalter und Träger der neuen Ordnung als erhabener Weltgebieter; aber weil vor dem durch die Sünde getrübten Blick Göttliches und Menschliches in einander verschwimmen, so sind nach der ältern Ueberlieferung die Menschen gleichen Ursprungs mit den Göttern, Kinder des Oceanos und der Tethys (des Wassers und der Feuchte) nach Homer, oder der Allgebärerin Erde, wie Hesiod und Pindar sagen; „es ist ein Stamm der Götter und Männer, Beide athmen wie einer Mutter entsprößt.“[3]) Bei diesem wechselseitigen Austausch des Göttlichen und Menschlichen, wodurch jenes erniedrigt und dieses erhöht wird, ist es dann auch begreiflich, daß Prometheus einmal als Urmensch und Repräsentant, ja als der Anfang und Bildner der Menschheit gedacht wird, als Titan aber gemäß dem Stammbaum der Götter mit Zeus auf gleicher Linie steht. Dazu weicht er dem Zeus an Einsicht kaum, ist ihm sogar durch den von der Mutter ererbten Blick in die Zukunft überlegen, während auf der anderen Seite Zeus mit großer Sorge um die errungene Herrschaft bangt, weil der Fluch des gestürzten Vaters auf ihm lastet und ein Sturz seiner Herrschaft in Aussicht steht. In Prometheus fließen die Züge des ge-

[1]) Prometheus v. 107 ff. — [2]) Prometheus v. 235 ff. — [3]) Pind. Pyth. 4, 291.

Digitized by Google

fallenen, in Trotz gegen Gott verhärteten Wesens und Menschenverführers mit denen eines menschenfreundlichen Beschützers und Wohlthäters zusammen. Er ist im Kampf gegen die hochgebietende Macht, gegen den unantastbaren Willen des Kroniden; dessen Rathschluß sucht er mit titanenhaftem Uebermuth zu vereiteln. Er entwendet das Feuer aus dem lemnischen Krater Mosychlos, der Feuereſſe des Hephästos, indem er den heiligen Funken, des Gottes Blume, heimlich im Mark der Ferulstaude verbirgt und der Gottheit erschlichenes Gut den Menschen schenkt. So weit haben wir den Sündenfall in mythischer Einkleidung: Auflehnung, Trotz gegen den höchsten Gebieter, Umkehr seines Willens und seiner Ordnung und als traurigen Rückschlag den an die Empörung sich anschließenden Sturz; aber gleich an dieser Stelle zeigt sich ein, wir möchten sagen, sophistisches und schönfärbendes Abweichen von der Urtradition, wie sie in der Offenbarung enthalten ist. Der Begriff der Sünde ist abgeflacht, zersetzt und in's Gute umgedeutet. Der Verführer, der sich aufbäumt gegen göttliche Ordnung, wird durch die Mythe in eine Lichtgestalt gekleidet, der Aufrührer erhebt seinen Arm gegen den himmlischen Allherrscher, um mit demselben voll löblichen Mitgefühls die Menschheit zu beschirmen. Indem er die Menschen aus dumpfem Brüten der Unkenntniß, aus einem bloß vegetirenden Zustande erweckt, gibt er ihnen Einsicht und höhere Erkenntniß, er öffnet ihnen die Augen, daß sie mit scharfer Scheidung in dem lichtgewordenen Geiste das Gute von dem Bösen sondern und mit der Einsicht, die Zeus den Menschen verweigert hatte, gibt er ihnen jede Kunst und Wissenschaft, glänzende, durch die Hoffnung belebte Aussicht in die Zukunft und wahres Lebensglück. Mir hat es immer scheinen wollen, als ob in dieser Auffassung des Mythus eine aus Egoismus und Selbstverblendung hervorgehende Apologie des Sündenfalles liege; aber eine neu aufgelegte Apologie nach dem Sündenfalle, vom dichtenden Mythus aufgewärmt; ihr Urbild aber wurde schon, ehe der Mensch gefallen, vor seinem in's Schwanken gebrachten Geiste durch den Verführer als lockendes Zaubermittel, als Truglaterne aufgestellt. Höhere Einsicht, die Erkenntniß des Guten und Bösen versprach die Schlange im Paradiese dem Menschen für die Uebertretung des göttlichen Gebotes, und mit heuchlerischem Worte deutete der Verführer an, daß nur Gottesneid dem Menschen den tieferen Blick in das Wesen der Dinge verwehre und als Drohung den physischen Tod dem Verbote zur Seite gestellt habe. „Euere Augen werden sich aufthun, und wie Götter werdet ihr erkennen Gutes und Böses," das war die vom Verführer mit kluger Berechnung menschlicher Schwäche ersonnene Apologie für die Emancipation von Gottes Gebot; mit dem Hochmuthe aber war der falsche Wissenstrieb wach gerufen. Das erschlichene Feuer der Erkenntniß, das wie ein Zunder mit verzehrender Gluth in das Herz des Menschen sank, bereitete dem Menschen Qual und brennenden Schmerz; es sprengte sein Wesen in zwei Hälften auseinander; an die Stelle der Gottesnähe war Gottentfremdung getreten und der Gedanke an das verlorene Glück nagte mit Gewissensbiß an seiner Seele. Aber weil der Mensch in seinem stolzen Eigenwillen nach jeder möglichen Beschönigung seiner Irrthümer und Sünden griff, verstand die Mythe es, die Schmach und das Elend, das der Verführer über ihn gebracht, mit einer glänzenden Hülle zu verdecken; der gefallene Engel, der die Staubgeborenen in seinen Sturz mitverwickelt hatte, blieb in den Augen der Geblendeten das, was er doch nur vor seinem Falle in der treuen Unterordnung unter Gott gewesen, der Lucifer, der Lichtbringer, der eine hellere Flamme der Erkenntniß auf Erden entzündet und die im Traum geschlossenen Augen der Menschen dem Lichte, dem Leben und der Freiheit erschlossen hätte. Schon im Namen des Prometheus ist ausgedrückt, daß er der Bringer einer höheren Weisheit ist, und die Alten haben es selber ausgesprochen, daß unter dem allkünstlerischen Feuer geistige Erkenntniß, Gnosis, zu verstehen sei; so wollte Theophrast darunter insbesondere die Philosophie, Plutarch die Vernunft, Julian diese und den denkenden Geist verstanden wissen. Ueberhaupt aber ist es in allen Sprachen eine beliebte bildliche Ausdrucksweise,

Digitized by Google

die sich selber erklärt, des Feuers leuchtenden Strahl als Sinnbild der die Nacht des Irrthums scheuchenden Erkenntniß anzusehen; auch in der heiligen Sprache der Bücher des alten und neuen Testamentes ist das Licht gleichbedeutend mit Wahrheit.[1])

Die Mythe schwankt in beständiger Wandlung, während die besseren zu Grunde liegenden Gedanken bald in reinerer, bald mehr verdunkelter Form hervortreten. Es ist ein aufwallendes Gewölk; die Nebelgestalten bilden und vermischen und zertheilen sich, wie wir es auch in andern Sagen z. B. der Gralsage erkennen. Die Sonne der Wahrheit aber leuchtet fort in unverrückter Stellung, je nach den Wandlungen des mythischen Gewölks mit ihrem Glanze bald einen größeren, bald einen kleineren Theil färbend, bald leise anstreifend und mit vielfach gebrochenem Licht bloß die Ränder säumend, bald an einzelnen Stellen die Phantasmen durchleuchtend. Mit Recht sagt Döllinger:[2]) „Wie wunderbar erscheinen in der Prometheussage die Strahlen höherer Erkenntniß und primitiver Ueberlieferung gebrochen, wie fremdartig gefärbt und doch wieder durchsichtig genug, ihre Urgestalt erkennen zu lassen!“ Wohl ist es schwer, die Grundgedanken, die in der einen Person des Prometheus in wunderlicher Mischung durcheinanderfließen, durch scharfe Sichtung zu scheiden, es ist besonders schwer, den reinen Gehalt des wahren Urfonds, der in viele Stücke zerschlagen ist, zusammenzusetzen, das Gesammtbild der ursprünglichen Tradition durch solche Ergänzung zu reconstruiren und überall die Risse und Nähte aufzuzeigen, wo die sprengende und dann wieder willkürlich combinirende Gewalt des Irrthums sich geltend macht. Wenn aber auch aus diesen Gründen Welcker[3]) jenes Verfahren mit großem Rechte tadelt: „wonach man die Einfalt einzelner mythischen Mittel und Züge mit begrifflicher Strenge und Dialektik behandeln wolle,“ so ist es gleichwohl ein würdiges Unternehmen, auch selbst in der Verworrenheit die einfachen Grundzüge des wahren Gedankens zu ergreifen und zu deuten. Von der Maßhaltung und Besonnenheit des Inter-

---

[1]) Selbst Welcker, der im Allgemeinen, wie F. v. Schlegel sagen würde, den „naturgeschichtlichen Standpunkt“ in der Erklärung der Sagen einnimmt, in rationalistischer Richtung ein Einfließen höherer durch heilige Urtradition übernatürlich übermittelter Erkenntnisse nirgendwo anerkennt und also innerhalb des Rahmens der natürlichen Lebensbedingungen des griechischen Volkes den ganzen Gehalt der Sagen aus natürlichem Grunde entsprossen glaubt, weshalb er auch in der Vorrede zur „Griechischen Götterlehre“ S. IV. sagt: „Die Griechische Mythologie ist als Griechisch aus sich selbst erwachsen, auch von ihr kann man sagen, daß das Ganze eher war, als die Theile,“ erkennt doch in dem Ueberlisten des Zeus und dem Feuerraub einen Hinweis auf Verhältnisse und Ereignisse, die mit größerer Klarheit und Einfachheit in der Bibel erzählt werden. „Das Ueberlisten des Zeus und der Feuerraub hat einen tieferen Sinn und trifft in Verbindung mit dem Umstande, daß das weibliche Geschlecht, die reich und reizend ausgestattete Pandora, welche den Epimetheus verführt, zwar nicht die Schuld veranlaßt, aber die Strafe vermittelt, überein mit der mosaischen Erzählung, aus der die Hesiodische auch von jeher unmittelbar hergeleitet worden ist. Der Verführerin Eva ist von der Schlange versprochen, daß die Menschen durch sie sein würden wie Gott und wissen, was gut und böse sei, und Prometheus stellt sich Gott gleich; der höchste Verstand, die Wissenschaft vom Guten und Bösen ist volksmäßig in die höchste Schlauheit umgesetzt. In Verbindung mit dem Erkühnen, Zeus überlisten zu wollen, reicht die Bedeutung des Feuers bis zu dem höchsten Wissen, und die Grundidee der Prometheussage ruht also eben auf dem sittlichen Gebiete, wie der mosaische Bericht; sie ist das Böse im Menschengeiste, das gedämpft werden muß, wie der Mythus auch von Aeschylus erfaßt worden ist, der ihn zugleich noch weiter entwickelt und die sittliche Freiheit in Harmonie mit dem Göttlichen setzt.“ Welker a. a. O. S. 759 ff. Besonders der Abbate Luigi Lanzi in seiner Ausgabe der *ἔργα κ. ἡ.* S. 52—54 und mit größerer Ausführlichkeit in den Noten, erklärt die ganze Dichtung Hesiods im Einzelnen aus der Bibel, indem der Sündenfall und der Inhalt der ersten Kapitel der Genesis seit Noah sich unter den Völkern verbreitet habe. Wegen der Spuren unter Chaldäern, Aegyptern, Indern, Griechen, Lateinern und selbst Chinesen verweist er auf Schubart im Gronovschen Thesaurus 10,701 und Bianchini Storia univ. I, 2. —

[2]) Heidenthum und Judenthum S. 270.

[3]) Griechische Götterlehre I., S. 759.

Digitized by Google

preten wird es dann allerdings abhangen, ob er in der That exegesirt oder, was schlimm ist, eisegesirt, d. h. ob er die Räthselschrift des Mythus wirklich entziffert oder seine subjectiven Gedanken demselben unterschiebt. Der Segen übernatürlicher Erkenntniß durch göttliche Unterweisung fiel im Anfange des Geschlechtes befruchtend auf das menschliche Herz, aber dieses schlang ihn in seine Tiefe, daß er zu verschwinden schien, dann verdunstete er in der Phantasie und stellte sich als mythischer Nebel dar, der zuweilen in Personen und Ereignissen anschoß und sich verdichtete; aber so viel auch der Tropfen in sich gesogen von der kalten, steinigten und bitteren Tiefe des sündhaften Herzens, etwas vom ursprünglich reinen Naß des Himmels muß sich darin finden und gleichsam durch die Sichtung, welche von christlichen Gedanken ausgeht, in seiner primitiven Klarheit daraus destilliren lassen. Döllingers scharfsinnige, besonnene Forschung findet aber in Prometheus drei Persönlichkeiten und drei Functionen oder Richtungen durcheinander gemischt; überschauen wir alles bisher Vorgeführte, dann geben wir ihm Recht, wenn er[1]) diese Dreigestalt folgender Maßen beschreibt: „In seiner Feindschaft und seinem Trotze gegen den Weltgebieter gleicht Prometheus dem gefallenen, zum Satan gewordenen Erzengel, und wie später Gnostische Sekten den Schlangengeist, der die ersten Menschen zum Genusse von der verbotenen Frucht des Erkenntnißbaumes verlockt, als den göttlichen Wohlthäter der Sterblichen betrachteten, so wird hier Promethens, der die verbotene Erkenntniß und Kunst ihnen mittheilte, als der schützende und rettende Genius der Menschen dargestellt, und wieder als der freiwillig für sie leidende; zugleich aber ist er der Urmensch und der Repräsentant der ganzen Menschheit, wie sie gegen die Gottheit und ihr Gesetz sich auflehnt, dafür ein düsteres, mühevolles Dasein erntet, einer Erlösung aber und einem göttlichen Retter, der für sie sich hingeben wird, entgegensieht."

Die Fassung der Sage bei Hesiod in seiner Theogonie gibt noch einen zweiten Grund für die Bestrafung des Prometheus an und wir erkennen darin einen ferneren für die religionsphilosophische Forschung wichtigen Schößling aus dem Wurzelstocke primitiver Erkenntniß. Dieser zweite Grund für die Anschmiedung des Prometheus wird hergeleitet aus einem Versuche, den Zeus zu überlisten und zwar beim Opfer durch die Schmälerung des ihm gebührenden Opferantheils. Als unter der Weltherrschaft des Zeus in der Stadt Mekone ein Streit darüber entbrannt war, welcher Anspruch an das Opfer der Gottheit und welcher den Menschen gebühre, da übervortheilte Prometheus' List die Götter, indem er einen großen geschlachteten Stier in zwei Theile schied und um den Sinn des Zeus zu täuschen, den Fleischantheil durch die Hülle der Haut und der Eingeweide unscheinbar machte, dagegen den mageren Knochenantheil mit einer glänzenden Fettmasse bedeckte. Obwohl Zeus die List durchschaute und mit Entrüstung äußerte, es sei parteiisch (ἐτεροζήλος) getheilt worden, nahm er dennoch, um Fug zur Rache zu haben, den mit Fett bedeckten schlechteren Antheil. In dem Opferbetruge selbst aber erkennen wir trotz aller kindischen Naivität der Einkleidung ein gewichtiges Moment der Urtradition, ja nur eine symbolische Umdeutung dessen, was auch im Feuerraube verkörpert ist. Der Opferbetrug aber wurde von Aeschylus in seiner Tragödie weggelassen, weil zur Motivirung der Strafe der Feuerraub vollständig genügte und die Häufung der neben einander herlaufenden Gründe im Gegensatz zur streng verknüpfenden Technik des Drama's mehr Verwirrung als Lösung zur Folge gehabt hätte. Die Vorstellung vom Opferraube aber ist bedeutsam als symbolisch bearbeiteter Rest aus der Urtradition der Menschheit, sie hängt zusammen mit den Wurzeln reiner Erkenntniß, die als verblaßte Erinnerung im Bewußtsein der Menschheit geblieben; in abenteuerlicher, ja in kindisch roher Symbolik ist im Opferbetruge ebenso wie im Feuerraube der Sündenfall dargestellt; es sind verschiedene umschreibende Hieroglyphen zur Bezeichnung desselben Ereignisses; hier trifft

[1]) A. a. O. S. 270.

Digitized by Google

das Wort Menzels zu, „daß die Mythologie gleich dem gothischen Baustyle die Parallelconstructionen liebe.“

So nämlich ist es mit der Verworrenheit in der Entwickelung der Mythe: eine Masse von Schlinggewächsen rankt an dem verstümmelten Baume anfänglicher Erkenntniß hinauf und was man bei oberflächlichem Blicke für Aeste, Belaubung, Farbe und Gestalt des Baumes selber halten möchte, gehört großentheils diesen Schlinggewächsen an; denn die Schmarotzerpflanzen haben ihm die eigenen Blätter abgetrieben, den Saft ausgesogen, Zweige und Aeste verkümmert, daß seine ursprüngliche Gestalt durch die Umhüllung nur dem scharfsinnigen Auge erkennbar ist; aber seine wenn auch verkümmerte Wurzel haftet noch im heiligen Boden ursprünglicher Erinnerung, auch ist er noch nicht so mark- und kraftlos geworden, daß nicht hie und da durch das breite Gerank der mythischen Unwahrheit ein aus dem Kern hervorgetriebenes frisches und gesundes Reis sich hindurchdrängte. Einen solchen Schößling haben wir im Moment des Opferbetruges. Opfer und Gebet sind so alt wie die Religion, also so alt wie die Welt; das Opfer ist ein äußeres Gebet, wie das Gebet ein inneres Opfer ist — vor dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erde; das Opfer ist nur die körperliche Schaale für den heiligen Duft der Gesinnung, die in Demuth Gott als den höchsten Herrn anerkennt und in williger Fügsamkeit sich seinem Gesetze unterwirft. Der Opferraub d. h. jene Willensrichtung, welche Gott den schuldigen Tribut des Hörigen gegen den Vorgesetzten entzieht oder schmälert, ist gleichbedeutend mit Auflehnung gegen Gott, mit Ungehorsam und Kampf gegen seinen heiligen Willen; hochmüthiger Ungehorsam, verbunden mit frevelndem Mißbrauch der Natur, und zwar im Gegensatz zu göttlichem Gebot bilden aber das Wesen des Sündenfalls. Sehr bedeutsam ist es, daß in dem Mythus anstatt der gänzlichen Vorenthaltung von einem Versuche der Täuschung die Rede ist, wodurch ein unansehnliches und werthloses Ding an die Stelle der kostbaren und einzig berechtigten Opfergabe gesetzt wird, mit gleißendem Fett bestrichene Knochen an die Stelle des Fleisches. Auch nach der gereinigten religiösen Erkenntniß ist der Werth der Gabe ein Kriterium des Opfers; nur dann ist es gottgefällig, wenn es verbunden ist mit Selbstverleugnung und Selbstentäußerung; „ein Stück vom Herzen muß der Mensch geben, daß es ihm wehe thut,“ nur dann wird das Opfer ein gehaltvolles Symbol für jene Zerknirschung des Herzens, in welcher der Mensch ohne Vorbehalt und doch mit Freudigkeit in einer an Gott hingegebenen Selbstverleugnung die eigenen Wünsche dem göttlichen Willen unterwirft, seinen Besitz, ja sein eigenes Selbst der göttlichen Verfügung anheimgibt. Ein unseliges Schwanken, das aus Selbstbethörung hervorgeht, verräth der Mensch, wenn er, zu feige, um die offene Empörung zu verheimlichen, sich mit der Opferpflicht dadurch abzufinden sucht, daß er Gott statt des Gehaltes eine ausgepreßte Schote gibt; wenn er das Beste für seinen Eigenwillen zurückbehält, dagegen seinen Gott durch mit Fett bestrichene Knochen, durch glänzende Scheinopfer zu überlisten sucht. Noch eine andere Beziehung aber liegt im Opfer als Nerv, den eine lautere Erkenntniß uns aufzeigt. Die Opfergabe ist eine äußere sichtbare Sache, herausgenommen aus den Früchten des Feldes oder den Thieren der Heerde, es ist ein Bruchtheil der Naturfubstanz, welchen der Mensch zum Träger und Leiter seiner inneren Stimmung und Willensmeinung macht; darin liegt die Erkenntniß und das Bekenntniß der Oberherrlichkeit Gottes, der den Menschen und die gesammte Kreatur besitzt und deshalb diese von jenem, als ihrem zeitlichen Herrn, wiederempfängt. Die Natur kann sich selber nicht opfern, aber weil sie aus dem Schöpferwillen Gottes stammt, strebt sie nach Gott zurück, dem sie gehört; des Menschen Aufgabe ist es, dem unbewußten und stummen Sehnen der Natur durch den Lichtgedanken seines Geistes und durch den Nachdruck seines Willens die rückläufige Bewegung zu Gott zu vermitteln; als Priester in der Natur der stummen Dienerin des Herrn die Zunge zu lösen; die Harfen des Preises, die mit vielen Saiten durch das All gespannt sind,

Digitized by Google

mit kunstvoller Hand in Bewegung zu setzen, so daß gottgefälliger Sphärenklang daraus ertönt. Der Mensch füllt die Schaale seines Opfers mit einem Theile des Alls, bringt so die Natur, in der Verknüpfung mit seiner Willensmeinung zur Dahingabe, gibt sie, gleichsam durch seinen Opfergedanken befruchtet, an Gott zurück.

Ein ferneres Moment tritt noch hinzu bei dem blutigen Sühnopfer, also dem eigentlichen Thieropfer, wo der Mensch, um stellvertretende Genugthuung zu leisten (für die Sünde, durch welche er das Leben verwirkt), ein Thier schlachtet, damit in der warmen Blutwelle symbolisch das eigene Leben sich darstelle und die zwiefache Oberherrlichkeit des schaffenden und versöhnten Gottes zu Tage trete. Durch das Merkmal der stellvertretenden Genugthuung wird das Opfer noch vertieft; die Symbolik desselben erhält eine zwiefache Resonanz; er gibt das, was er zwei Mal Gott schuldet, zuerst unter dem Titel der gnädigen Schenkung und dann unter dem Titel der Wiedergewährung trotz der Sünde. Um das tiefe, unauslöschliche Bewußtsein dieses mit Blut geschriebenen Opfergedankens von Anbeginn der Geschichte zum lebhaften Ausdruck zu bringen, und dadurch das Gefühl der Hörigkeit und Unterthanentreue, des Schuldbewußtseins und der Erlösungsbedürftigkeit wach zu halten, flammen zu allen Zeiten und bei allen Völkern, auch in den dunkelsten Zeiten und bei den entartetsten Völkern die mit Blut übergossenen Altäre. Der Heide opferte wie der Jude; der Opfergedanke war ein unaustilgbares Bedürfniß des menschlichen Herzens. Vor Christus ist es der manchmal schwache und gebrochene Rückstrahl vom blutigen Haupte des Gottmenschen, der als Lamm Gottes für die Sünden der Welt zwischen Himmel und Erde sein kostbares Blut dahingibt, und was nach Christus als Opfer auf den Altären der Christenheit in geheimnißvoller Fruchtbarkeit, als ewig dasselbe, nur unblutiger Weise, sich fortzeugt, ist jenes Opfer auf heiligem Berge selber, der historischen Schranke entkleidet, über Zeit und Raum erhaben, in beständiger Erneuerung und Vergegenwärtigung. In den Herzen der Menschheit aber erzeugt jenes Opfer durch Stärkung und Beispiel eine Kraft, Alles und das Beste an Gott hinzugeben, den Verstand im Glauben, den Willen im Gehorsam; nicht aber Gott im Opfer zu betrügen, daß man das Beste zurückbehält und mit einigen schlechten Abfällen Gott zu überlisten sucht. Wie naiv und voll kindischen Unverstandes auch der mythische Zug vom Opferbetruge bei Hesiod ist, auf Grund einer argen Selbsttäuschung wird diese Naivität selbst auch von scharfsinnigen Naturen noch in vielen Fällen gepflegt und geübt.[1])

---

[1]) „Unter allen Kundgebungen des religiösen Gefühls sind die Opfer der wichtigste und bedeutungsvollste Ritus; auch bei den Griechen bildeten sie den Mittelpunkt des ganzen Religionswesens; Priesterthum, Altäre, Tempel waren ursprünglich und zunächst um der Opfer willen da und diese — weit über alle Geschichte hinaus und bis in die ersten Anfänge des hellenischen Völkerlebens zurückreichenden Religionshandlungen bilden ein Erbtheil, welches den Griechen noch aus jener den Scheidungen der Nationen vorhergehenden Urzeit und Asiatischen Heimath geblieben war, so Vieles dabei auch im Laufe der Zeit entstellt und verdunkelt sein mochte .... Die Hoheit und Macht der Gottheit thatsächlich anzuerkennen, ihr gleichsam ein Unterpfand der Huldigung und Unterwerfung unter ihren Willen darzubringen, ihr für empfangene Gaben oder gewährten Schutz zu danken, das war wohl von Anfang an die Bedeutung vieler Opfer." Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 202, 206. In Uebereinstimmung damit sagt Saalschütz (Archäologie der Hebr. II., 208; vergl. auch Stolberg, Gesch. I., 28): „Nicht das Bedürfniß, die Gottheit zu versöhnen, erzeugte die Opfer, sondern das Gefühl der Dankbarkeit." Unrichtig ist sowohl die Auffassung Stiefelhagen's (Theol. des Heidenth. S. 122), „alle blutigen Opfer seien nach ihrem Ursprunge und ihrer Idee wesentlich Sühnopfer," als auch Lasaulx', (Studien des klass. Alterthums S. 233 ff.) der behauptet, „ursprünglich seien alle Opfer Sühnopfer gewesen." Döllinger sagt l. c. S. 203: „Nach der Anschauung des höheren Alterthums ist das Blut der Sitz der Seele und des Lebens und daher als das Höchste und Beste in der Natur, als die Blüthe der ganzen animalischen Welt, der Gottheit vorzüglich genehm und geeignet, ihr als eine Gabe und ein Zeugniß des Dankes für empfangene Wohlthaten dargebracht zu werden." Nach

Digitized by Google

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß sich auch für die Stammmutter des Menschengeschlechtes, für Eva, in den Sagen der Völker mannigfache, wenn auch verdunkelte und im Zusammenhange mit dem Ereigniß des Sündenfalls verschobene Gegenbilder finden; deshalb auch ist es nicht zu verwundern, daß in der Prometheussage mit dem Stammvater der Menschen zum Theil nebenhergehend, zum Theil auch durch sein Geschick in Bewegung gesetzt, die Stammmutter der Menschheit erscheint. Um Rache zu nehmen, läßt Zeus durch Hephästos das erste Weib aus Erde bilden, die, weil sie von Athene und anderen Göttern mit allen Reizen ausgeschmückt ist, Pandora, die Allbegabte heißt. Zeus nämlich droht nach dem Feuerdiebstahl im Zorne, daß er den Menschen für das Feuer noch ein Uebel geben werde, welches heiß ersehnt zu großem Leid Veranlassung bleiben werde. Hephästos mischt Wasser mit Erde, legt menschliche Stimme und Kraft hinein, gibt dem menschlichen Gebilde eine schöne Gestalt, unsterblichen Göttern vergleichbar, läßt die Athene sie Arbeiten lehren, wie künstliche Weberei, Aphrodite ihr mit Anmuth das Haupt umgießen und heftiges Verlangen in ihr entzünden; aber auch Hermes gibt eine kräftige Zuthat, nämlich hündischen Sinn und bethörendes Wesen, dazu Lügen und gefällige Reden. Nachdem noch die Chariten und Peitho goldene Bänder um sie geschlungen und die Horen sie mit Frühlingsblumen bekränzt haben, wird die Pandora durch Hermes zu Epimetheus, dem leichtsinnigen Bruder des klugen Prometheus, geschickt, und dieser nimmt mit ihr das unübersehbare Heer der Leiden und Mühen in die Menschheit auf.[1])

Denn es lebten vordem auf Erden die Menschengeschlechter
Frei von jeglichem Uebel und frei von beschwerlicher Arbeit,
Und was den Tod den Menschen bereitet, verzehrender Krankheit.

Das Weib nämlich entfernt vorwitzig von einem Faß den großen Deckel, der die Uebel des Lebens einschließt und sogleich fliegen diese über das Menschengeschlecht dahin mit hoffnungslosem, unheilbarem und dauerndem Walten; denn voll ist von Uebeln die Erde und voll das Meer, und Krankheiten besuchen den Menschen bei Tag und bei Nacht von selbst und bringen dem Menschen Böses, schweigend, denn ihre Stimme wurde in Verzweiflung erstickt, „Zeus nahm ihnen die Stimme." Nur die Hoffnung blieb in unzerbrechlichem Hause, gefangen unter dem Rande des Fasses, als einziger Trost für die mit unsäglichem Leid gestraften Menschen.

Unverkennbare Ueberreste und Anklänge der Tradition vom Sündenfalle finden sich in dieser eigenthümlichen Sage; wenn auch entstellt und phantastisch überkleidet, wird die Stellung und Rolle der Stammmutter bei dem Ereignisse selber angedeutet. Gleich hier wollen wir bemerken, daß sie zunächst im Mythus nicht sowohl als Urheberin der Schuld, sondern als Strafe für die Schuld im Menschengeschlechte erscheint; doch ist beides durch keine tiefe Kluft geschieden, weil nach einer geheimnißvollen Verkettung von Sünde und Strafe der Anreiz zur Sünde später zum Stachel des Schmerzes wird und

---

dem Falle kam allerdings, das Moment der Sühne in das Opfer hinein und zwar diente das vergossene Blut als treffliches Symbol für die stellvertretende Genugthuung. Denn wiederum galt auch das Blut bei seinem engen Zusammenhange mit den menschlichen Leidenschaften als die Wurzel und der Sitz der Sünde, die daher im Blute gesühnt, deren Schuld und Befleckung mit Blut abgewaschen werden muß. Es war Gnade der Gottheit, wenn sie statt des eigenen die Substitution des fremden Blutes gestattete." Döllinger, l. c. S. 203. Auf das gründlichste hat die Opferfrage nach ihrer ganzen religiösen, ethischen und culturhistorischen Bedeutung abgehandelt Stöckl in seinem reichhaltigen Werke: Das Opfer nach seinem Wesen und seiner Geschichte. Mainz 1861.

[1]) Hesiod, ἡμερ. κ. ἐργ. 39—91. Θεογον. 510—616.

Digitized by Google

das anfänglich süße, mit Gier eingesogene Gift der Sünde nachher mit verzehrender Gewalt durch die Adern schleicht. Zudem erscheint aber auch Pandora an zweiter Stelle als die schuldige Urheberin des Unheils, indem sie durch eitle Neugier, durch das Verlangen nach verbotener Wissenschaft getrieben, den Verschluß des Fasses öffnet; „sie pflückt vom Baume der Erkenntniß“ die verbotene Frucht und damit ist der Schwarm der Leiden und der Krankheiten, des Todes und der Mühen entfesselt. So tief ist die Erinnerung an das durch die Stammmutter verursachte große Leid dem Bewußtsein der Menschheit eingeprägt, daß im Einklange mit den zahlreichen bitteren Klagen und Verwünschungen des weiblichen Geschlechtes bei griechischen Dichtern, selbst die Schöpfung dieses mit aller Schönheit ausgestatteten Wesens als ein Unglück für die Menschheit, und als ein Rachewerk der beleidigten Gottheit aufgefaßt wird. Was nach der Verwüstung des ursprünglich guten und reinen Bildes als physisches, geistiges und sittliches Elend in schrecklicher Entfaltung durch die Schuld der Stammmutter in das Menschengeschlecht gekommen, hatte sich so tief und unauslöschlich aus der ersten Zeit dem Menschenherzen eingeschrieben, daß es in der Verzerrung das Urwesen sah und aus anerschaffener Natur das erklären wollte, was doch nur in dem Mißbrauche der Freiheit, in der Entstellung eines ursprünglich Guten und Edlen, kurz nur in der Sünde seinen Grund haben konnte. Wollte die Dichtung den idealen ungetrübten Theil im Wesen der Eva zur Darstellung bringen, dann spaltete sie dieses Wesen selbst durch eine doppelte Personification; wie z. B. bei der Demeter, die als gerechte, nicht gefallene Eva unter dem Namen Rhea oder Themis im Olymp wohnt, dagegen als gefallene, unter dem Namen Persephone der Unterwelt angehört. Schon oben gedachten wir des Doppelcharakters bei der indischen Bhawani, der deutschen Frigga u. A. Besonders ist hier auch zu nennen die Leto oder Latona, das aus dem urnächtigen Chaos erzeugte erste Weib. Sie sündigt; wird vertrieben und muß umherirren und der böse Dämon Python verfolgt sie. Sie ist wie Eva die Mutter der Zwillinge, Apollo und Artemis, und ihr ist ebenfalls die Verheißung geworden, daß einst ein Nachkomme von ihr den Drachen Python erlegen werde. In Sparta hieß sie Leda und war die Mutter der beiden Dioscuren. Auch die Jo der Achiver, welche die Griechen mit der ägyptischen Iris verglichen, zeigt uns die Eva, die wegen ihrer Sünden umherirren muß. Die ganze Vorstellung von der Urheberschaft der Sünde durch das Weib hat auf die Stellung des Weibes im Heidenthume wesentlich eingewirkt, und nicht bloß bei den Griechen, bei allen Völkern wird das Weib als die Ursache alles Uebels in den Vordergrund gestellt. So ist z. B. nach der deutschen Sage das Weib die erste Zauberin, die durch ihren dämonischen Trug das Verschwinden des goldenen Zeitalters veranlaßt. Gerade das weibliche Geschlecht wird auch von den Heiden, als noch in besonderer Verbindung mit der Dämonenwelt stehend gedacht, die Frauen sind Zauberinnen und Weissagerinnen; es ist bekannt, welchen Einfluß diese Gebieterinnen in der übernatürlichen Sphäre der Macht und Erkenntniß z. B. bei den Deutschen hatten. Bei den Griechen sind Circe und Medea bekannt; nur eine Pythia, eine Frau, konnte nach ihrem Glauben mit dem Dämon Python zu Delphi sich in Beziehung setzen und die Räthsel der Zukunft entwirren. Daneben finden wir auch bei den Heiden als tiefgehenden Zug die Verachtung der Frau; ihre Stellung und Lage grenzt an sclavische Niedrigkeit; sie ist unter die Füße getreten, sie hat ihren Adel verscherzt. Erst das erlöste durch das Christenthum wieder erhobene Weib erobert nach der Entsündigung zurück seine Reinheit, seine Tugend und Freiheit. Aber im Zustande des Fall's ist das weibliche Geschlecht nach Hesiod „das Uebel und große Leiden auf Erden“ weil es von der Pandora abstammt.

Prometheus aber, damit wir zu unserm tragischen Helden mit seinem die Geschichte der Menschheit versinnbildenden Schicksal zurückkehren, wurde von Zeus aus Rache für den begangenen Frevel des Feuerdiebstahls wie ein Missethäter angeschmiedet. Hesiod berichtet, Prometheus sei an eine Säule gebunden

Digitized by Google

worden; nach einer den Alten geläufigen Vorstellung, weil in solcher Weise die gemeinen Verbrecher bestraft wurden. Gemäß der Aeschyleischen Darstellung ließ Zeus ihn zum furchtbaren Strafexempel für Jeden, der gegen seinen Willen zu freveln sich erkühne, durch Hephästos und seine Diener Kratos und Bia im Kaukasus an ein einsames Felsenhorn anschmieden, während ein stählerner Keil mitten seine Brust durchdrang. Nach Diodorus XVII. 83 zeigten die Bewohner des Felsrückens noch spät die Höhle des Prometheus und das Nest des Adlers; denn des Zeus beflügelter Hund, der bluttriefende Adler schlug in des Titanen Leib seine gierigen Krallen, und fraß ihm die stets nachwachsende Leber[1]), daß sein Blut auf den Felsenrücken niedertroff. In schrecklichem Schmerzensbrande durch stets erneute Qualen zerfleischt, sehnte er sich nach dem Tode, als dem Ende seiner Leiden. Doch weit vom Tode weg drängte ihn die Allgewalt des Zeus, wehvolle Jahrhunderte lang. Das ist ein blutiges und herzerschütterndes Schauergemälde, eine Bestrafung, welche in den furchtbarsten Zügen, so je aus menschlicher Phantasie entsprungen, die an die Empörung wider Gott sich anschließende Gewissensqual und schmerzliche Demüthigung versinnbilden. Jede Auflehnung — und das ist der Kern dieser mythischen Züge — gegen die göttliche Weltordnung straft sich durch ein herbes Weh', denn der Mensch ist verantwortlich vor dieser höheren, vom Menschen unabhängigen, über dem Menschen stehenden Ordnung des göttlichen Willens; das Gewissen aber enthält den endgültigen Schiedsspruch, ob diese Ordnung befolgt oder verletzt ist. So ist der Mensch nur in einer Beziehung frei: im Thun aber, nicht in der Bestimmung des Werthes und Ergebnisses seines Thuns. Er weiß, daß er für sein Thun Billigung oder Verwerfung einerntet, er weiß aber auch, daß der Urtheilsspruch darüber von seiner Neigung und Verblendung unabhängig ist. Durch allen Staub und Nebel, den seine Selbstsucht um sein Geistesauge aufrührt, um ihn die Dinge anders sehen zu lassen, als sie sind und in einem seiner Neigung schmeichelnden Lichte zu zeigen, damit sein Wille die göttliche Ordnung verkehre, durch alle Täuschung hindurch fällt mit scharfem Lichte jene von menschlichem Belieben unabhängige Scheidung von erlaubt und sündhaft und trotz aller Selbstberedung hallt lauter noch jenes durch keine Sophistik zu entkräftende Zeugniß der eigenen Brust, daß der Mensch nicht ungestraft jene höhere Weltordnung antasten könne und daß er, weil einverleibt dieser höheren Ordnung, nur die Wahl hat, dem Träger dieser höheren Weltordnung entweder als Gesetzgeber zu folgen oder ihn als unerbittlichen Richter zu fürchten. Diese Wahrheit lehrt ein jedes Herz, in welchem noch ein edler Trieb übrig ist; dieses lehrt auch die von Schmerz zerrissene Brust des Prometheus, an welcher die Schuld mit unaufhörlichem Bisse nagt. Eigenthümlich ist noch jener Zug der Sage, daß der Adler ohne Unterlaß die Leber, den Sitz des leidenschaftlichen Sinnes zernagt, so daß an jenem Theile, womit gesündigt worden, die Strafe vollzogen wird. Die Gewissensqualen aber werden von manchen heidnischen Schriftstellern unter dem Bilde blutiger Zerfleischung dargestellt.[2])

Während Prometheus an das Felsenkreuz geschmiedet qualvolle Strafen duldet, wird die ganze Natur in seine Mitleidenschaft gezogen; das ist ein sehr bedeutsamer Zug in der Darstellung des Mythus. Sein qualvolles Leid ist nicht verborgen an einer einsamen Stätte; weil er leidet als der Typus der Menschheit, gleichsam als der Urmensch und Führer der gesammten Menschheit, vollzieht sich vor aller Welt das blutige Drama seiner Bestrafung. Angesichts des Himmels und der Erde lastet der rächende Arm des

---

[1]) Nach dem Glauben der Alten hat die Leidenschaftlichkeit ihren Sitz in der Leber. 17. Galenus VIII. S. 160 Plautus Curc. II., 1, 24 von der Zuneigung: tunc te igitur morbus agitat hepetarius. Hor. Od. I, 13, 4: fervens difficili bile tumet jecur. Persius V., 129: Jntus et in jecore aegro nascuntur domini i. c. imperiosae libidines.

[2]) Vergl. besonders Tacit. Annal. VI., 6. Juvenal. Sat. 13. Seneca Epist. 124.

Digitized by Google

zürnenden Gottes mit furchtbarer Schwere auf ihm und die ganze Natur, theilnehmend an den Zuckungen seines Schmerzes, schüttet sich aus im bangsten Wehlaut. Prometheus aber ruft auch selber sie herbei v. 88—92.

O heil'ger Aether! schnellbeschwingter Windeshauch!
Ihr Stromesquellen! Du im Wellenspiel der See
Unzähl'ges Lachen! Erde! Allgebärerin!
Du allesschauend Sonnenaug', euch ruf' ich an!
Seht her, was dulden ich, ein Gott von Göttern, muß.

Mit jammervollem Klagen machten die Mächte der Natur sich auf, um das steinigte Bett seiner Schmerzen zu umstehen; voll innigen Mitgefühl's kommen das Meer, die Flüsse und die Quellen, um Wettgesänge eines von Schmerz erfüllten Mitleides anzustimmen, noch verschärfend den Stachel des Leidens, indem sie das schreckliche Gemälde seiner unabsehbaren Qualen mit grellen Farben ihm vorhalten, an die Höheit des nunmehr Gestürzten erinnern und sein tragisches Geschick beseufzen. So ist die Natur als die Schaubühne des gefallenen Helden durch Sympathie in seinen Fall verwickelt. Wer erinnert sich dabei nicht der geheimnißvollen Worte des Römerbriefes VIII. 22., in denen der Tiefblick des Apostels es klar erkennt, daß eine unlösbare Verflechtung stattfinde zwischen dem Loose der Menschheit und der Natur; vorzüglich weil diese als Wohnhaus und Werkzeug des Menschen die Spuren menschlichen Geschickes an sich trägt. Die heilige Schrift belehrt uns, daß auch die vernunftlose Schöpfung, vor dem Falle ein ungetrübter Spiegel der Gottheit, durch die Sünde wie von giftigem Athem angehaucht wurde, daß der Flor der Traurigkeit die Schönheit verhüllend und zwischen seinen Falten gewaltige Zuckungen bergend, sich über jegliche Creatur ausbreitete. Weil der Mensch in der Natur sich selber beschaut und diese eine in all' sein Geschick verflochtene Gefährtin ist, überträgt er auf sie sein eigenes Weh und der traurige Riß, der den Menschen von Gott scheidet und als Fortsetzung durch sein ganzes Wesen hindurchgeht, offenbart sich als Sinnbild des Schmerzes in der Natur durch Zerrüttung, während sie früher in seliger Harmonie voll Friede und Schönheit den Menschen umgab. Dem Schrei der entzweiten Menschenbrust antwortet aus allen Creaturen ein furchtbares Echo. Συστενάζει καὶ συνωδίνει heißt es in der obigen Schriftstelle von der Natur; die Natur seufzt mit dem Menschen und liegt in Geburtswehen; ihr Seufzen und Ringen ist aber nur das Abbild für das tragische Geschick des Menschen; in seinen Sturz verstrickt harrt sie aber auch mit dem Menschen der Erneuerung, der Apokatastasis.

Zu wiederholten Malen haben wir schon darauf aufmerksam gemacht, wie in der Mythe die Bruchtheile besserer Erkenntniß oder reinerer Ahnung vielfach eingeschlackt sind in menschlich rohe und verkehrte Vorstellungen und daß man erst durch einen Läuterungsproceß mittels des Feuers der Offenbarungswahrheit das reine Gold aus diesem Conglomerat von Wahrheit und Irrthum gewinnt.[1]) Prometheus bleibt trotz der unsäglichen Qual, die als Strafe für seine Ueberhebung auf ihn gelegt ist, dennoch ungebeugten und trotzigen Sinnes; mit einer eisernen Energie seines titanischen Willens, im Bewußtsein, dem armen

[1]) „Die Uebertragung christlicher Begriffe auf das Heidenthum hat nicht in der Weise zu geschehen, daß dieselben darin rein und vollständig ausgesprochen sein müßten. Offenbar weist die Prometheussage mit der biblischen Erzählung des Sündenfalls manche Widersprüche auf, nicht nur in der äußeren Ausschmückung, sondern selbst in dem Gedanken und der Idee. Allein, alles dies erklärt sich leicht aus der dichterischen Licenz der Sage. In den entsprechenden Sagen der andern Völker wird ja häufig die That der Ursünde selbst auf die Gottheit übertragen! Wollte man hier mit solchen kritischen Forderungen an den Mythus herantreten und ihn nach den Begriffen der reinen und vollständigen christlichen Lehre zersetzen: wo in der Welt würde irgend eine Sage vor dem schneidenden Messer der Kritik bestehen?" Stiefelhagen, Theologie des Heidenthums, S. 524.

Digitized by Google

Menschengeschlechte die höchsten Güter der Erkenntniß und der Cultur erobert zu haben, stemmt er sich gegen den gewaltigen Druck der höhern Ordnung, die, weil sie von ihm angetastet worden, nun vermöge eines Rückschlags durch qualvolle Strafe auf ihm lastet. Die Brust des Titanen ist zerschmettert, sein Wille aber nicht gebeugt. Darin liegt unstreitig eine Trübung der reinen Erkenntniß durch den Selbstbetrug des Menschen; es ist die von der menschlichen Selbstsucht ausgehende Apologie nach dem Sündenfalle, ein getreues Abbild jener Täuschung, die durch den Verführer vor dem Sündenfalle in dem von Wahn bethörten Geiste des Menschen erregt wurde. „Eritis sicut deus" hatte die Schlange, die alte Gleißnerin gesagt; dieser Trug setzt sich fort in dem Mythus, denn Zeus und Prometheus werden als coäterne Persönlichkeiten, beide als Götter geschildert. Dadurch wird das rechte Verhältniß verwischt; es ist ein Ringen ebenbürtiger Wesen, in welchem derjenige, der das Beste gewollt, der Obmacht des neidischen, harten und grausamen Widerparts erliegt. So steht der Mythus mit menschlichem Vorurtheil auf Seite des Schuldigen, der in dem Glanze einer edlen, aber unglücklichen Heldengröße idealisirt ist.[1]) Aus diesem Bewußtsein aber gewinnt auch Prometheus jene moralische Kraft des Widerstandes, die bei dem Zerrinnen jeder Hoffnung sich hinter dem Gedanken, für das Edelste das Opfer seines Lebens zu bringen, wie hinter einem unzerstörbaren Bollwerk verschanzt. Während sein Leib bis zur Vernichtung durch die grüßlichsten Qualen aufgerieben wird, schwillt seine geistige Ueberlegenheit, sein sittlicher Trotz gegen den tyrannischen, gesetzlos waltenden, dem Menschen mißgünstigen und seinem Beschützer grollenden Herrscher, und mit dem Gefühl einer dereinst zu befriedigenden Rache weist er darauf hin, daß nach seiner Mutter Weissagung auch dem Zeus in Zukunft Entthronung durch seinen Sohn, als Entgelt für das an Kronos begangene Verbrechen bevorstehe.[2])

---

[1]) Auch auf diese Gestaltung des Mythus, wodurch das empörerische Gelüste des Prometheus umkleidet ist mit dem ehrenvollen Anspruch auf das Glück und die Erleuchtung der Menschen, läßt sich Döllingers treffende Bemerkung (Heidenthum und Judenthum. Regensburg 1857, S. 267) anwenden: „Im Ganzen nahm der Grieche das sittlich Böse viel zu leicht, empfand das Gesetz der Sünde in seinen Gliedern viel zu wenig, als daß ihm eine Wahrheit, gegen die der menschliche Stolz sich so sehr auflehnt, hätte klar werden können. Ist doch auch kein Volk in der Geschichte den Griechen in der Neigung und Gabe gleichgekommen, das Böse unter sinnlich angenehmen, ästhetisch schönen Formen zu verhüllen, und es dann um dieser willen zu entschuldigen." Mit Recht sagt deshalb auch Nägelsbach (Nachhomerische Theologie S. 483): „Es ist wahr: die Griechen wissen von einer seligen Vergangenheit, in welcher die Menschen mit den Göttern in einer ungetrübten Harmonie lebten. Nun mußte doch der Sündenfall in einer Verschuldung bestehen, welche gerade diese uranfängliche Harmonie und Gemeinschaft zerstört. Aber von einer solchen Verschuldung weiß nicht nur Hesiod kein Wort, der jenes selige golden genannte Menschengeschlecht hinsterben und von den Göttern ein zweites viel schlechteres, das silberne, neu schaffen läßt, sondern dasjenige, was man Sündenfall nennen zu können meint, knüpft sich an einen Zustand der Menschheit an, der dem des sogenannten goldenen gerade entgegengesetzt ist. Der Sündenfall soll nämlich erfolgt sein in der That des Prometheus, der die thierisch rohe Menschheit wider Zeus' Willen durch den Feuerraub und die Mittheilung sonstiger Cultur zur Menschlichkeit geführt habe."

[2]) Döllinger in der mehrfach citirten Schrift S. 271 erklärt das unvortheilhafte Licht, in welchem Zeus erscheint, durch die Berufung auf pythagoräische und orphische Vorstellungen: „Bei einem Dichter, wie Aeschylus, der als Pythagoräer den hylozoistisch-pantheistischen Ausspruch thun konnte (Fragm. 295):

Zeus ist der Aether, Zeus die Erde, der Himmel Zeus,
Ja Zeus das All der Welten und was darüber ist —

kann es nicht Wunder nehmen, wenn er, der auch sonst den Kampf der alten Götter mit den neuen, und das jenen widerfahrene Unrecht auf die Bühne gebracht, den Zeus einmal gegen den menschenfreundlichen Titan in den Schatten gestellt, und, dem Mythus folgend, nicht die Gewalt und Härte, sondern die dieser nicht weichende Standhaftigkeit verherrlicht hat. In seinem „befreiten Prometheus" schloß er sich der orphischen Vorstellung an, daß zwischen Zeus und den von ihm überwundenen Titanen eine Versöhnung zu Stande gekommen sei; denn

Digitized by Google

Obwohl aber in dieser Wendung, welche die Darstellung des Aeschylus nimmt, die Urtradition in menschlicher Weise gefälscht und der Frevel der Empörung gegen höhere Macht beschönigt ist, kommt doch im weiteren Verlaufe der unzerstörbare Kern der Wahrheit, welcher in der mythischen Erinnerung liegt, wieder zum Durchbruch, so daß der unsittliche und störende Mißklang, welcher von trotziger Verblendung herrührt, seine Lösung findet. Gleich in den Personificationen der Naturmächte, welche wehklagend das Schmerzenslager des Titanen umstehen, macht sich im Gegensatze zu dem verhärteten Trotze des Prometheus eine hellere und edelere Vorstellung geltend. Als Chor repräsentiren ja die Okeaniden das reinere, objective, über der Handlung schwebende Gewissen mit der Bestimmung, aus der Gesammtanschauung allen subjectiven Irrthum auszuscheiden, den Gang der Ereignisse, die im Streit und Widerstreit der Denkenden und Handelnden sich trüben, durch unparteiisches Urtheil zu klären und damit dem Zuschauer bei seiner Betrachtung des Geschehenen ein auf gerechter Würdigung beruhendes Urtheil in die Hand zu spielen.[1]) Jenes objective Gewissen aber, das im Chore als Correctiv des durch das Pathos der Handlung leicht getrübten Urtheils sich vernehmen läßt, mischt in den schmerzvollen Ausbruch der Klage bald zarte, bald kühn ausgesprochene Bedenken, durch welche das Verfahren des Prometheus als verwerflich hingestellt wird. Dadurch wird die überfluthende Empfindung, die leicht für den Unglücklichen und Unterliegenden Partei ergreift, in das fest eingedämmte Bett einer gerechten und nüchternen Erwägung zurückgedrängt. Durch Verflechtung dieses Chores mit der Entfaltung des dramatischen Ganzen zeigt sich aber auch so recht die edelere Aeschyleische Auffassung, welche wie im Läuterungsfeuer die unwürdigen Vorstellungen vom Mythus abschmilzt und die reinere Erkenntniß dadurch zur Geltung bringt.

---

er ließ diese, die also aus dem Kerker des Tartarus frei geworden, den Chor bilden; daß er überhaupt der orphischen Lehre zugethan gewesen, dafür zeugt auch seine besondere Verehrung des Dionysos und der Demeter; von jenem behauptete er seinen Dichterberuf empfangen zu haben, (Pausan. 1, 21, 3) und diese nennt er „seines Geistes Nährerin" (Aristoph. Ran. 886). Es ist demnach wohl denkbar, daß er, wenn er den drohenden Sturz des Zeus verkünden läßt, die orphische Lehre von den Umwälzungen und Successionen der Weltherrschaft, gemäß welcher Dionysios zuletzt die Stelle des Zeus einnehmen sollte, im Sinne gehabt habe. Sicher indeß ist, daß in dem Schluß-Drama die Befreiung des Titanen durch einen zwischen ihm und Zeus geschlossenen Friedensvertrag vermittelt ward, womit dann wahrscheinlich auch eine Milderung in der Gesinnung des obersten Gottes gegen das Menschengeschlecht in Verbindung gebracht war." Mit dem ersten Theile der Erklärung können wir deshalb nicht einverstanden sein, weil wir den eigensten Gedanken des Aeschylus mit seiner ganzen Anschauung im Chor verkörpert finden, in diesem aber Zeus als der Träger höherer Ordnung, Prometheus dagegen als der Frevelnde erscheint. Nach dieser Auffassung aber finden auch Prellers Worte (I, 67) ihre Berichtigung: „Prometheus ist ganz Titane, aber in dem edelsten Sinne des Wortes, ganz von Widerspruch gegen Zeus, aber zugleich ganz von aufopfernder Liebe zum menschlichen Geschlechte beseelt und auch in jenem Widerspruche von so edelem Selbstgefühle und so unbeugsamer Festigkeit eines großen und göttlichen Gemüthes, daß es schwer zu fassen ist, wie der Dichter dabei seinen Glauben an Zeus als den nicht bloß mächtigsten, sondern auch weisesten und besten, wie er ihn sonst immer ausspricht, zu behaupten vermochte." Diesen letzten Zweifel glauben wir nämlich, dem Aeschylus eine bessere sittliche Anschauung wahrend, im weiteren Verlaufe der Erörterungen durch den Hinweis auf die Gedanken des Chores zur Lösung gebracht zu haben.

[1]) „Wir müssen den Chor begreifen als den personificirten Gedanken über die dargestellte Handlung, die verkörperte mit in die Darstellung aufgenommene Theilnahme des Dichters, als des Sprechers der gesammten Menschheit ... Was er auch in dem einzelnen Stücke besonders sein oder thun mochte, so stellte er überhaupt und zuvörderst den nationalen Gemeingeist, dann die allgemeine menschliche Theilnahme vor. Der Chor ist mit einem Wort der idealisirte Zuschauer. Er lindert den Eindruck einer tief erschütternden oder tief rührenden Darstellung, indem er dem wirklichen Zuschauer seine eigenen Regungen, schon lyrisch, also musikalisch ausgedrückt entgegenbringt und ihn in die Region der Betrachtung hinaufführt." A. W. v. Schlegel dramaturg. Vorles. I, 76. ff.

Digitized by Google

Während der gefesselte Held seinen titanischen Trotz in stolzen Worten austoben läßt, unbeugsamen Sinnes sich steifend auf das Bewußtsein, den Menschen Heil gebracht zu haben, mahnt der Chor (V. 197.)

Du bist zu hart und fügest selbst in diese bittern Qualen dich nicht,
Gönnst gar dem Mund zu dreistes Wort.

Weil aber der trotzige Held fortfährt, mit anklagenden Worten gegen Zeus den stolzen Hinweis auf die eigenen Wohlthaten zu verbinden, da er blinde Hoffnung in die Brust der Sterblichen gelegt und zum andern ihnen des Feuers Kunst dargereicht, „das künftig tausendfache Kunst sie lehren würde," da fallen die Okeaniden auf's neue ein mit strafendem Wort: (V. 259.)

Siehst du nicht? du hast
Gefrevelt; wie gefrevelt, das zu sagen ist
Mir keine Freude, Kummer dir.

Dabei rücken sie es ihm als schweres Unrecht vor, daß er, mit vermeintlichem Recht sich brüstend, in der Wollust eines unverschuldeten Schmerzes sich gefalle, und stellen es ihm als ein würdiges Ziel vor die Seele, daß er mit aller Gewalt aus diesem Zustande sich emporringe: (S. 262.)

Nur sind' Erlösung irgend dir von dieser Qual.

Mit wie großer Vorliebe also auch Aeschylus das tragische Riesengemälde von seinem Helden ausführt und den ganzen Zorn der unbezwungenen titanischen Natur ausdrückt, der höhere, sittliche Gesichtspunkt zur Beurtheilung des gewaltigen Frevels geht darum nicht verloren; die von Zeus getragene Weltordnung, der oberste, heilige Wille göttlichen Gesetzes bleibt in Würde und Recht; in den Worten des Chors tritt bei dem schmerzlichsten Mitgefühl für das leidvolle Geschick des Prometheus keine Anklage, kein Unwille gegen Zeus hervor. Wenn selbst in schonender Andeutung, weil man den Schwergeprüften und Gestraften nicht durch unzeitige Moralpredigt noch mehr erbittern soll, leuchtet überall ein höheres Verständniß der Lage aus den Worten hervor. Die in Uebereinstimmung mit dem Göttlichen beruhende, mit Friede und Seligkeit belohnte Lebensordnung wird mit begeistertem Schwunge gepriesen in dem Wechselgesange des Chores (V. 524 ff.), wo ein Mal die Hoffnung ausgesprochen wird, der allwaltende Zeus möge nie Grund haben, seine hohe Macht menschlichem Eigenwillen gegenüber zu stellen, weil die Empörung des schwachen Menschen gegen den Allgebietenden durch jähen Sturz bestraft werde, dann aber auch fromme Pietät eingeschärft wird, die in Anerkennung der höheren Obmacht der Gottheit freudig Opfer bringt; auch wird der frevelhafte Uebermuth einer die Gottheit beleidigenden Sprache verurtheilt und die Beobachtung dieser heiligen Verpflichtungen tief dem eignen Herzen eingeprägt:

Nimmer erküre sich Zeus
Allgewalt mein Herz zu empörendem Trotze,
Noch ich selbst sei läßig, mit heiligen Festtieropfern den Göttern zumal
Fromm zu nahen bei Vater Okeanos allrastlosem Strom;
Nimmer mir frevle der Mund,
Sondern dies sei fest in mir, und schwinde nun und nimmer!

Dann wird mit frohem Jubellaut das friedvolle Glück dessen geschildert, der fern von Frevel in zuversichtlicher Hoffnung sein Dasein abspinnt; wie Krystall so hell und wie Schnee so rein fließt sein Leben dahin und seine Stirne leuchtet von Frohsinn, wie vom Abglanz der Gottheit, die neidlos und schützend über ihm waltet. Solch' tiefer Ruhe Frieden, in welchem die schuldlose Seele aufjauchzt, störe als trauriges Widerspiel der Anblick grauenvoller Qual, welche ihren Grund habe in Selbsttäuschung und Trotz gegen Zeus und übermäßiger Zuneigung zu den Menschen.

Digitized by Google

Seliges Loos, wenn ich still
Dürfte fernhin leben der freudigen Hoffnung,
Mein Gemüth zu weiden in sinniger Lust; doch faßt mich ein Gram, wie ich dich
So in unaussprechlichen Qualen erdrückt muß dulden seh'n,
Weil du nach eignem Rath
Sonder Furcht vor Zeus zu hoch die Menschen ehrest, Prometheus!

Auch die Erfolglosigkeit menschlichen Frevels, welcher zerschellt an der ewigen Säule des Rechtes, wird mit unzweideutigen Worten hervorgehoben, und daß menschliches Sinnen und Trachten niemals des Zeus ewiger Fügung vorgreifen könne; die Harmonie des Zeus gehe über Alles (*οὔπω τὰν Διὸς ἁρμονίαν θνατῶν παρεξίασι βουλαί*). So schwebt des Chores unbestechbares Urtheil über dem wildesten Schmerz und dem zartesten Mitgefühl, die Persönlichkeit des Zeus ist geläutert von den mythisch groben Bestandtheilen des Neides und des Rachedurstes zu dem Bilde ewiger Macht und Gesetzmäßigkeit, vor welcher der Mensch sich demüthig zu beugen habe. Es ist die Erkenntniß einer höheren unantastbaren Ordnung, wodurch die Auflehnung gegen den Willen der Gottheit als unsittlich gebrandmarkt wird. In jener sittlich edlen Anschauung des Okeaniden deutet sich auch schon an die endliche Schlichtung des Streites, wo der Einklang des Entzweiten, aber Gesühnten mit der entgegenkommenden Gottheit und zwar durch stellvertretende Genugthuung des Chiron sich vollziehen wird, zu der Zeit, wo „der liebe Sohn des tiefergrimmten Vaters" als Retter und Erlöser die Bande des Prometheus sprengt; diese Auflösung aber wurde in dem dritten Theil der leider verstümmelten Trilogie gegeben, deren Reste wir aus den Schriften alter Autoren als Citate nur zu einem unvollkommenen Gesammtbilde vereinigen können. So sehr aber der schneidende Mißklang der Empörung gegen den Allgewaltigen den zweiten Theil der Trilogie durchherrscht, man darf sich nicht dazu verleiten lassen, die eigenste Absicht des Dichters, welche in einer sittlichen Weltanschauung gründet, dabei zu verkennen; er bringt die Disharmonie mit allen schrillen Klängen, die aus dem ungebeugten Trotz des Titanen hervortönen, zur vollen Darstellung, aber der ruhige und klare Blick des Dichters, der eine Lösung will und erkennt, schwebt darüber, gleich dem Auge des Adlers, der, ein stiller, unbeweglicher Punkt, über zerklüfteten Felsen steht. Der Chor mit seiner ernsten Mahnung deutet die Einigung an; selbst Prometheus (V. 190), obwohl den Grund in kluger Furcht des Kroniden suchend, spricht in der Wechselrede mit dem Chor von jener Zeit, wo Zeus, „tilgend den unnachgiebigen Zorn, zum Bund und zur Freundschaft dem Entgegenkommenden wieder entgegenkommend sich zeigen wird" (*τὴν δ' ἀτέραμνον ὀτορέσας ὀργὴν εἰς ἀρθμὸν ἐμοὶ καὶ φιλότητα σπεύδων σπεύδοντί ποθ' ἥξει*). Das Rechte trifft deshalb Lasaulx,[1]) wenn er sagt: „Gerade darin, daß Aeschylus den gefesselten Prometheus alle Wildheit seiner titanischen Natur und seines von Zorn strotzenden Gemüthes (*σφριγῶν θύμος*) austoben läßt, zeigt sich die bewunderungswürdige Ueberlegenheit seines Dichtergeistes und wie er sich einer höhern Lösung und Versöhnung dieser feindlichen Gegensätze bewußt war; denn nur wer des Sieges bewußt ist, kann, ohne sie zu fürchten, ruhig alle Kraft des Gegners sich entwickeln lassen."

Je schwüler aber der Schmerz das in Qual verlorene Haupt des Prometheus umgibt, um so mehr fällt in die Nacht des Unglücks wie Wetterleuchten der Strahl der Prophezie einer dereinstigen Befreiung. Nach dem oben angeführten Wechselgesange des Okeaniden tritt eine neue Person in den Kreis der Darstellung, in welcher sich jedenfalls gebrochene Strahlen einer ursprünglichen Tradition erkennen lassen, deren reine Form sich bei einer Vergleichung mit der Offenbarung ergibt. In des Inachos Tochter, Jo genannt, welche unglückselig und ohne Hoffnung auf endlosen Pfaden die Welt durchirrt, zum Unheil verurtheilt

[1]) Die Prometheussage S. 328.

Digitized by Google

durch Zeus, in ihrem Loose also dem Prometheus gleich, stellt sich dar die Stammmutter der Menschheit, Eva, welche nach ihrem Falle mit unsäglichem Leid im Herzen nicht Ruhe findet, und, vom herbem Geschick betroffen, flüchtig auf Erden umhergetrieben wird. Diese nun, die Mutter der Schmerzen, kömmt auf ihrer Irrfahrt zu dem Manne der Schmerzen, der an das Felsenkreuz geschmiedet ist, während der bluttriefende Adler des Zeus unaufhörlich die Brust des Unglücklichen zernagt. Staunenden Blicks schaut sie hinauf und ruft:

Welch Land? Welch Volk? Wen seh' ich da hoch
In die Fesseln gebannt an dem hohen Gekläft
Wie den Wettern zum Spiel?
Was büßest du dort hinschmachtend für Schuld?

Da nun Prometheus in seiner Antwort sein Wissen um der Jo Schicksal ausdrückt, bestürmt sie ihn mit Bitten, ihr das Ende ihrer Leiden mitzutheilen. Nach einigen Zwischenreden des Chores und schmerzlicher Klage der Jo sagt sodann Prometheus, die Verflechtung seines Geschicks in das der Jo andeutend, daß ein später Enkel von ihr, Herkules, seine Ketten lösen werde. Auf die Frage der Jo:

Wer wird dich lösen wider Zeus' Gebot?

antwortet Prometheus:

Selbst einer deiner Sprossen ist dazu bestimmt!

Und da Jo verwundert fragt:

Was sagst du, soll mein Sohn dich aus dem Leid befreien?

erwidert der Dulder:

Dein Sohn im dritten Gliede nach zehn andern.

Dann der Schmerzensmutter Qualen lindernd zerreißt er den Schleier des Verhängnisses vor ihren Augen, kündet ihr, daß Zeus erweichten Sinnes die Nebel des blinden Wahnes von ihr scheuchen und „des Geistes Helligkeit" ihr zurückgeben werde. Auch ein Sprößling, „ihrer Augen Weide," werde dann durch des Gottes sanfte Milde ihr geschenkt werden, Epaphos genannt, und als dreizehntes Glied in dem Stammbaume, der in ihrem Namen gründet, werde geboren

Ein kühner Held,
Ein pfeilberühmter, dessen Hand mich einst befreit.

Wie ist in prismatischem Farbenspiel hier der weiße Strahl der Urtradition gebrochen! Mit Macht zieht uns das verworrene Spiel des Mythus an, dem Zittern der unstäten Meereswelle gleich, deren Tropfen unfaßbar sich verschieben, während dennoch ein unveränderlicher Streifen Licht, ein Abglanz der Sonne, wie ein Pfad sich über den unheimlichen Abgrund der Wogen legt. In Jo haben die Erklärer von jeher Eva erkannt; in Herkules, dem Nachkommen Jo's im dreizehnten Gliede sieht man den Heiland, den Erretter des gefesselten Geschlechtes.

Bedeutsam aber ist es, daß auch nach den Traditionen der heidnischen Völker ein Nachkomme „aus dem Samen des Weibes,"[1]) wie die heilige Urkunde sagt, als der Befreier und Heilbringer der Menschheit dargestellt wird und daß so die Erlösung des Menschengeschlechtes antitypisch dargestellt wird in einem Sprößling des Weibes, welches als Typus der Sünde die Schuld und Strafe auf die Nachkommen gebracht hat, während der Sprößling selbst als Schlangentödter, als Bezwinger der höllischen Macht in den Sagen erscheint. Ein solches Bewußtsein von einer dereinstigen Errettung lebte als Erbschatz in der Erinnerung aller Völker. Wie Gott im Paradiese durch die verhüllte Andeutung eines zukünftigen Erlösers in dem Protoevangelium ein milderes Wort der Tröstung in das herbe Strafurtheil mischte, damit das Schuld-

[1]) I. Moses III., 15.

Digitized by Google

gefühl nicht zur Verzweiflung führe, sondern im Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit und in der Hoffnung auf einen dereinstigen Befreier geläutert, sich zu demüthiger Zuversicht aufschwinge, — also klang jene tröstliche Kunde von der dereinstigen Errettung, diese Urprophezie aus der letzten Stunde des paradiesischen Aufenthaltes über alle Weiten der Erde hinaus, wenn auch vielfach zerrissen und gebrochen durch mythischen Trug. Zeugniß davon geben die Sagen und religiösen Ueberlieferungen, so wie die ahnungsvollen Worte der Weisen der Vorzeit. In den trostlosesten und finstersten Zeiten des Heidenthums leuchtet noch diese Messias-Idee und die Erwartung eines kommenden Erlösers wie ein goldener Kern durch die verworrenen Phantasiegebilde, mit denen die unverwüstliche Hoffnung umsponnen wurde, immer noch deutbar, hie und da in überraschendem Glanze hindurch; die Mythologie der heidnischen Völker steht vor uns wie ein räthselhaftes Traumbild der Menschheit, wie eine Traumprophezie, in der die messianische Zukunft sich abspiegelt. Denn jede Mythologie kennt einen Messias und jedes Volk hat seinen Befreier und Erlöser; so finden wir auch in allen Sagen Gegenbilder zu Prometheus, dem Sinnbilde der an Schuld und Strafe gefesselten Menschheit, wie auch in jeder sich ein Hercules, ein Retter und Befreier findet. Diese Hoffnung, welche so ganz und gar das geistige und religiöse Leben der Menschheit erfüllte, diese Sehnsucht, so tief empfunden, sie war unmöglich ein leerer Wahn oder Hirngespinnst, sie muß aber wegen ihrer allgemeinen Verbreitung ein unveräußerliches Bedürfniß des menschlichen Geistes, ein nothwendiges Erforderniß des menschlichen Lebens, sie muß vom Anfange der Weltgeschichte an eine durch göttliche Veranstaltung bereitete Thatsache sein. Was als blasser Stern den Heiden aus ferner Zukunft entgegenschimmerte, und als goldenes Morgenroth über den Zinnen von Sion leuchtete, war nicht ein Licht aus dem Menschengeiste erzeugt, sondern der Abglanz jener verhüllten Sonne, die, über der vorchristlichen Menschheit stehend und die Menschenseelen mit sanftem Lichte bestrahlend, von ihnen sich immer mehr ahnen und vorempfinden ließ, je mehr die wirkliche Ankunft heranrückte. Die Gottesthat der Welterlösung berührt und durchdringt von Anbeginn an die Menschenseelen und wird darum von ihnen sehnsuchtsvoll gefühlt und geahnt.

Ein reiches Material zur Bezeugung und Erläuterung dieser Thatsache haben Lüken in seinem mehrfach genannten Buche, und besonders über den Orient Windischmann in seinem Werke „die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte" geliefert. Besonders merkwürdig in den Sagen der Völker ist die Wahrnehmung, daß die Messias-Idee in allen mit einer alten Prophezeiung und mit dem ersten Menschen und seinem Falle in Verbindung gebracht ist. Gewöhnlich ist es der erste Mensch selbst, der im Augenblicke seines Falles und der dafür auf ihn gelegten Strafe die Prophezeiung ausspricht und zwar so, daß bei dem hoffnungsvollen Deuten in die Zukunft, der Erretter überall als ein Nachkomme des ersten sterblichen Weibes, aber zugleich als Sprößling der Götter, oder geradezu als Gott verkündigt wird.[1])

[1]) Ja die persische Sage läßt ihn sogar nicht durch einen sterblichen Mann, sondern aus dem Schooße einer Jungfrau, durch wunderbares Walten der Gottheit geboren werden. Derselben Sage zufolge verkündigt der Urmensch Kajomords die einstige Besiegung Arhimans im Augenblicke, wo er, von diesem überwunden, dem Tode anheimfällt. Demgemäß erwarten die alten Perser die Ankunft des Messias Sosiosch im letzten Jahrtausend der Herrschaft des bösen Gottes Arhimans. Durch ihn werde Arhiman überwunden und seine Herrschaft vernichtet werden; zugleich werde durch den Sosiosch die ganze Welt erneuert und von allen Uebeln befreit, das heilige Gesetz des Zendavesta verbessert und vervollständigt, werden alle Menschen zu diesem Gesetze bekehrt und die glücklichen Tage der ersten Zeit wieder hergestellt werden. Selbst Zoroaster theilt diese Hoffnung und weist auf die Ankunft des Messias in der Zukunft, indem er im Zendavesta sagt: „In den letzten Zeiten werde ein Mann erscheinen, Namens Oschanderbega, d. i. Mann der Welt; dieser werde die Welt mit Religion und Tugend schmücken!" In Indien verheißt der erste Mensch Kassiapa seiner Gemahlin, daß der Gott Wischnu einst ihr Sohn werden wolle, um die Welt zu retten und die bösen Riesen zu bekämpfen. Daher glauben die Indier an eine wiederholte Menschwerdung Wischnu's zur wiederholten Erlösung der gefallenen Menschen. Nach ihren Sagen wird der erlösende Gott zuletzt

Digitized by Google

Die Uroffenbarung aber von einem zukünftigen Heilande ist so sehr das Erbgut aller Völker, daß sie dieselbe gleichsam als Familienschatz bei ihrer Zerstreuung über die Erde, selbst über das Weltmeer nach Amerika und bis zu den Inseln der Südsee mit sich genommen haben. Auch die Eingeborenen Amerika's, trotz ihrer Rohheit und Verwilderung, zeigten den Entdeckern der neuen Welt in ihren Urtraditionen die Kunde von einem goldenen Zeitalter der Unschuld und Seligkeit, wie denn auch die Hoffnung in ihnen lebendig war, daß dieses Zeitalter dereinst wiederkommen werde. Ihre Erwartung aber gründete sich auf die paradiesische Prophezeiung, denn sie beriefen sich auf jenes heilverkündende Wort, welches der erste Mensch selber ausgesprochen habe, gerade da, wo durch den Fall des Weibes oder durch eigenes Trachten nach Unsterblichkeit der Zorn Gottes sich über den Menschen entlud und das goldene Zeitalter aufhörte. Die Mexicaner glaubten, daß ihr wohlthätiger Gott und Stammvater, unter dem das goldene Zeitalter geblüht, der aber in Folge der Sünde nach der Trennung von den Menschen in die alte Heimath des Paradieses zurückgekehrt sei, die Weissagung hinterlassen habe, er werde dereinst wiederkommen, um sie zu trösten und das verlorene Glück wiederherzustellen. Diese Hoffnung aber war bei den Mexicanern so unauslöschlich, daß sie in den landenden Spaniern Abgesandte ihres wohlthätigen Gottes begrüßen wollten.

Alles aber wird licht und verständlich in Kraft der h. Uroffenbarung; wie die Wolken und Nebelgebilde der Luft bei jeder veränderten Strömung oder elektrischen Regung andere Gestalten und Formen annehmen, ebenso wechseln, um denselben Urkern gruppirt, die träumerischen Sagen und Vorstellungen der Urvölker; aus der Offenbarung schöpfen wir deshalb für jene dunkeln Ahnungen und verzerrten Reste den einfachen und für jeden Aufschluß ergiebigen Commentar.[1])

---

selbst in die Hölle hinabsteigen, um die gefallenen menschlichen Seelen zu befreien und wieder in den höheren Himmel zurückzuführen. Die Chinesen erwarteten seit uralten Zeiten den Messias als den großen Heiligen, der, wie sie glaubten, im Westen erscheinen und ein Muster wahrer Weisheit und Heiligkeit sein werde. Wiederholt ist von diesem künftigen vollkommenen Heiligen in den heiligen Büchern aus der Schule des Confucius die Rede. „Die Völker erwarten den Heiligen," sagt Mongthe, „wie eine welkende Pflanze die Wolken und den Regen." „O, wie erhaben sind die Wege des Heiligen!" heißt es in einem dieser Bücher. „Seine Tugend wird die Welt umfassen; er wird Alles lebendig machen, Alles beseelen und sich bis zum Tien (Gott des Himmels) erheben. Welche große Laufbahn wird sich uns da eröffnen! Welche neue Gesetze und Verpflichtungen! Welche hehre Ceremonien und Feierlichkeiten! Aber wie sollen wir sie beobachten, wenn man nicht anfangs uns davon das Vorbild gibt? Seine Ankunft allein kann uns dazu vorbereiten, kann uns seine Erfüllung erleichtern. Daher der Spruch aller Jahrhunderte. Die Wege der Vollkommenheit werden nur besucht werden, wenn der große Heilige sie wird durch die Spur seiner Füße geweiht haben." Weiter heißt es nach einer Lobpreisung der Weisheit des Confucius: „Aber was sage ich? Es ist dem großen Heiligen, dem Heiligen aller Jahrhunderte und aller Völker vorbehalten, alle Strahlen der Weisheit und die Vollkommenheit aller Tugenden zu vereinigen. Die ganze Welt wird wiederhallen von dem Rufe seines Namens und wird erfüllt von seinem Ruhm. China wird die Strahlen seiner Herrlichkeit bis zu sich kommen sehen; sie werden zu den wilden Nationen durchdringen und bis zu den unzugänglichen Wüsteneien oder bis dahin, wohin kein Schiff gelangen kann, kommen. Unter der einen und der anderen Halbkugel, diesseits und jenseits wird kein Klima, keine Gegend, kein Land sein, so durch die Gestirne erleuchtet oder vom Thau befeuchtet und von Menschen bewohnt wird, wo nicht sein Name gesegnet und geehrt wird." Confucius selbst, der wohl für einen Weisen, aber nicht für einen Heiligen angesehen ward, sieht den Heiligen vom Abendlande kommen, indem er verkündet: „Ich habe gehört, daß im fernen Abendlande der wahre Heilige erstehen werde, der, ohne selbst zu regieren, aller Verwirrung steuern, der, ohne zu sprechen, unbedingten Glauben einflößen, der ohne die Gestalt der Dinge zu verändern, einen Ocean verdienstlicher Handlungen erzeugen wird."

[1]) „Die mythologischen Thatsachen, welche durch die geschichtliche Forschung constatirt werden, sind nicht bloß ein Gegenstand historischer Forschung, sie sind überdies noch einer anderen Betrachtung fähig, der kein denkender Geist sich entschlagen kann und diese weitere Betrachtung fällt daher eben so sehr in den Kreis der vollen mythologischen Wissenschaft, als die bloß mythologische Forschung, welche die geschichtlichen Thatsachen zunächst ermittelt, dahin gehört. Wo die mythologische Forschung und die göttliche Offenbarung in einzelnen Punkten zusammentreffen, wo

Digitized by Google

Am Schluß der Tragödie begegnen wir außer vielen anthropomorphistischen Vorstellungen über das Verhältniß des Menschen zur beleidigten Gottheit wiederum einigen Goldkörnern der Wahrheit, die wegen des hervorstechenden Gegensatzes zu der Umgebung, in welcher sie sich finden, doppelt bedeutsam sind. Der Götterbote Hermes wird von Zeus entsendet, um zu erfahren, wie der Fluch dereinstigen Sturzes von ihm, dem jetzigen Weltgebieter, abgewehrt werden könne. Von seiner Mutter Themis nämlich, hat Prometheus das Geheimniß erfahren, daß unter der Voraussetzung einer Vermählung des Zeus mit einer gewissen Göttin, wie seinen Ahnen Saturn und Kronos, ebenso auch ihm durch den eigenen Sohn die Entthronung bevorstehe. Aber dem listigen Eifer des Boten, der durch das Schreckbild schlimmer Drohung dem Gefesselten zuletzt, antwortet der höhnende Trotz des Prometheus, der durch starres Schweigen den Boten erbittert:

Es fahre nieder sein blitzzuckender Strahl!
Im weißgeflügelten Schneegestöber, im donnernden
Erdbebenschwindel stürze das All rings wild gemischt,
Er soll mich doch nicht beugen, je ihm kund zu thun,
Wer ihn hinab einst stürzt von seinem Königthum. (V. 944 ff.)

Wie kläglich und unwürdig ist dies Bild von dem ängstlichen Gotte, dem verhärteten Titanen und dem eifernden Götterboten; dieser Letztere droht dann mit größerer Qual, mit einer Erschütterung der Erdvesten zu noch tieferm Sturze des Titanen in den Tartarus.

Es wird dieses Felsgeklüft
Mit seinen Donnern, mit des Wetterstrahles Keil
Des Vaters Zorn zerreißen, deinen eigenen Leib
Versenken, rings umschlossen von des Gesteines Arm.
Wenn dann der Zeiten weites Maß vollendet ist,
So kommst du aufwärts an das Licht; es wird dir dann
Zeus flügelwilder, mächt'ger Adler in heißer Gier
Zerfleischen deines Leibes großes Trümmerfeld,
Wird Gast dir ungeladen, Gast den langen Tag,
Ausweiden deiner schwarzbenagten Leber Rest.

Aber an diese Worte, in welchen der furchtbare Ausdruck einer schnaubenden, unwürdigen Rache liegt, schließt sich unmittelbar ein bedeutsamer Wink über dereinstige Errettung, und zwar gibt Hermes selber,

---

sie entweder dieselbe Thatsache bezeugen oder in der nämlichen Idee sich bewegen, da ist das Verhältniß nicht anders, als in der Sinnenwelt, in welcher der nämliche Gegenstand durch zwei verschiedene Sinnesorgane wahrgenommen wird. In der Dunkelheit betaste ich einen Gegenstand und in Folge davon empfängt mein Geist verschiedene Vorstellungen über die Beschaffenheit des betasteten Körpers. Da ich dabei aber auch die Kraft des Sehens besitze und ich selbst nicht mehr weiß, als ein bloß tastendes Wesen, verlangt mich auch, den Gegenstand im Lichte zu sehen, indem ich mir bewußt bin, durch das Auge von dem nämlichen Gegenstande noch andere Vorstellungen zu gewinnen und hierdurch meine anfänglichen Vorstellungen, die ich dem Tastsinne verdanke, nicht nur zu bereichern, sondern auch zu berichtigen. Niemand findet dies außer Ordnung. Jeder sagt, das sei natürlich und verstehe sich von selbst. Gerade so ist aber auch das Verhältniß, wo die geistige Außenwelt des ehemaligen religiösen Lebens und Denkens uns gegenüber steht und erkannt werden will. Hier reicht die historische Forschung für sich allein nicht aus; sie ist nur dem Tastsinn zu vergleichen: zugleich aber wollen wir auch sehen und das ist die mit der göttlichen Offenbarung harmonirende Wissenschaft. Es ist wahr, durch das Sehen wird der Tastsinn in sich nicht vervollkommnet; ebenso geht die mythologische Forschung von vornherein ihren abgeschlossenen Weg für sich; aber nicht weniger wahr ist auch, daß die durch den Tastsinn gewonnene Erkenntniß durch das Gesicht erweitert und gesichert wird, daß die mythologische Wissenschaft als Ganzes ohne die göttliche Offenbarung nur ein Stückwerk bleiben würde." Stiefelhagen a. a. O. S. 20 ff.

Digitized by Google

der nur das Vollmaß der Rache über Prometheus verhängen soll, diesen Wink, was doch eigentlich der Logik eines echten Rachedurstes widerspricht. Aber es ist hier ein Blitz primitiver Erkenntniß, der, höheren Ursprungs, durch die Verworrenheit des Mythus hindurchschneidet. Hermes selber, der doch die Schatten einer ewigen Nacht um das von Qual ermüdete Haupt des Titanen heraufbeschwören soll, lenkt einen Lichtstrahl in dieses Dunkel: (V. 1028 ff.)

Dieser Mühsal Heil erwacht dir nimmermehr,
Es erscheine dir als deiner Qual Vertreter denn
Ein Gott, bereit hinabzusteigen in die Nacht des Hades,
In die dunkle Tiefe des Tartaros.

Hier begegnen wir dem christlichen Gedanken von der stellvertretenden Genugthuung eines Gottes, der die Schuld des Menschen auf sich genommen und den Fluch durch Leiden an seinem eigenen Leibe getilgt hat; als Stellvertreter der Qual, die der Mensch verschuldet, verkostet ein Gottmensch den Graus des Todes, um dem Menschen das Leben zu gewinnen. Die Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntniß aber offenbart sich darin, daß die Person des Erlösers, durch welchen die Befreiung bewirkt wird, nach Maßgabe einer doppelten Function in zwei Hälften gespalten wird. Das dem natürlichen Verstande unfaßbare Geheimniß der Erlösung besteht in einem Triumphe des Unterliegenden: der leidende, im Tode erblassende Heiland siegt, erlöst und befreit die Menschheit. Also schmachvolles Leiden und triumphirende Heldenstärke in Einer Person und zwar in ursächlicher Verknüpfung; unter den Schlägen Erstarkung, aus dem brechenden Auge das Licht geboren und aus der blutenden Herzenswunde das Leben fließend; das Kreuz als Thron; der Sklaventod als Erlösungsthat; der Besiegte als Sieger. Das war eine unlösbare Paradoxie für den heidnischen Verstand; deshalb riß der Mythus die Person des Erlösers in zwei Theile auseinander. Herkules, der pfeilberühmte Held mit der nervigen Hand und dem geübten Auge, erlegt den blutgierigen Geier, die häßliche Brut, die aus der Verbindung der Schlange mit einem Dämon hervorgegangen; Herkules ist der Befreier durch siegende Obmacht. Den andern Theil der Befreiung, die stellvertretende Genugthuung übernimmt Chiron, der an Statt des Prometheus, als Stellvertreter der Qual, in das Grauen der Unterwelt hinabsteigt. So ist die Urgestalt der reinen Wahrheit beim Hindurchgehen durch die Enge menschlicher Auffassung in zwei Theile gebrochen; die Einigung und Durchdringung vollzieht sich in dem Erlöser der christlichen Offenbarung, dessen Weg aus der Tiefe zur Höhe, aus der Schmach zur Ehre, aus dem Tode zum Leben sich hinaufwindet und dem sein Blut zum königlichen Purpur geworden.

Die Befreiung selber wurde im verloren gegangenen dritten Theile der Trilogie berichtet. Durch Herkules, „des feindlichen Vaters liebsten Sohn," wie ein Fragment bei Plutarch sagt, von seinem Leiden erlöst, wird Prometheus in den Kreis der Götter zurückgeführt und mit dem Olivenzweig, als dem Sinnbild des Friedens, bekränzt. Er ist mit Zeus versöhnt, aber er trägt auch zur Erinnerung an Schuld und Strafe einen Ring und ein Stück vom Kaukasusfelsen.

Digitized by Google

II.

Schulnachrichten.

A. Lehrverfassung.

Oberprima.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Klein.

1. **Religionslehre**: 2 St. a. Katholische: Die Lehre von Gottes Wesenheit, Eigenschaften, Dreipersönlichkeit und von der Schöpfung. Die wichtigsten Momente der Apologetik (Fortsetzung). Repetitionen aus der Kirchengeschichte. (Nach Martin.) Dr. van Endert.

b. Evangelische (Cötus I.): Einleitung in das Alte und Neue Testament (nach Petri). — Zusammenhängende Lectüre und Erklärung größerer und kleinerer Abschnitte aus beiden. — Erklärung der Briefe Petri nach dem Grundtexte. Dr. von Knapp.

2. **Deutsch**: 3 St. Geschichte der deutschen Literatur seit Opitz (nach dem Leitfaden von Plitz). Lectüre nach Deycks' Auswahl im Anschluß an die Literaturgeschichte. Im Sommer Erklärung der Iphigenie von Göthe. Freie Vorträge über Themata aus der Privatlectüre. Dispositionsübungen. Die Elemente der Psychologie. Aufsätze. Dr. Stahl.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Heimath und Vaterland. — 2. Ueber die verschiedenen Beurtheilungen des Augustus, von welchen Tacitus (Ann. I. 9 u. 10) berichtet. — 3. Vergleichende Darstellung des Inhalts und Gedankenganges der beiden Klopstock'schen Oden: „Mein Vaterland" und „Unsere Sprache." — 4. Die Schrift als Mittel der Bildung. — 5. Ueber die Eigenthümlichkeiten der homerischen Dichtung, auf welche Lessing im Laokoon Bezug nimmt. — 6. Lessing's Bedeutung in der Geschichte der deutschen Literatur (Klassenarbeit). — 7. Die dramatische Verwickelung in Göthe's Iphigenie und ihre Lösung. — 8. Horaz, ein Lehrer weiser Mäßigung.

3. **Latein**: a. 6 St. Tacit. Ann. I. und II. mit Auswahl. Cic. de orat. I. Privatim: Ausgewählte Abschnitte aus Livius. Uebungen im Lateinsprechen, angeknüpft an die Lectüre. Das Wichtigste aus der lateinischen Stilistik. Extemporalien. Scripta. Aufsätze. Dr. Klein.

b. 2 St. Horat. carm. II. und III. mit Auswahl. Sat. I. 4. und II. 1. Memoriren einzelner Oden. Uebungen im Lateinsprechen. Derselbe.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Vita factis extenditur. — 2. Enarratio septimi Iliadis libri. — 3. De Thucydide, gravissimo rerum Peloponnesiacarum auctore, addito brevi conspectu eorum, quae I, 24—31 continentur. — 4. Legionum Germanicarum seditio. Tacit. Ann. I, 31—51. — 5. Fieri posse, ut bella rebus populorum salutaria

Digitized by Google

sint, et argumentis et exemplis demonstretur. — 6. (Klassenarbeit) Commune periculum concordia propulsandum. — 7. Quibus artibus Iliadis libro nono Ulixes atque Phoenix utantur ad frangendam Achillis iram animumque eius commovendum accuratius explicetur. — 8. Marcet sine adversario virtus. Senec. de Provid. c. 2.

4. Griechisch: a. 4 St. Thucydides I. und II. mit Auswahl. Demosth. Olynth. I. und II. Uebersetzung und Erklärung zum Theil lateinisch. Wiederholungen aus der Syntax (nach Buttmann). Extemporalien. Scripta. Der Director.

b. 2 St. Homer Il. VII. VIII. IX. XI. XVI. XXII. Dr. Klein.

5. Französisch: 2 St. Lectüre nach der Chrestomathie für Prima von Baumgarten. Le verre d'eau par Scribe. Germanismen und Gallicismen. Extemporalien. Scripta. Dr. Klein.

6. Hebräisch: 2 St. Das Wichtigste aus der Syntax; Einübung der unregelmäßigen Verba. Die Geschichte Josephs gelesen und erklärt. Später ausgewählte Psalmen. Dr. van Endert.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte der neueren Zeit (nach Pütz). Wiederholung der Geschichte des Alterthums, des Mittelalters und des brandenburgisch-preußischen Staates. Dr. Spengler.

8. Mathematik: 4 St. a) Stereometrie; von den geometrischen Oertern (nach Boyman). Uebungen in der Auflösung von Aufgaben. b) Permutationen; Combinationen; binomischer Lehrsatz; Wiederholungen aus den andern Zweigen der Algebra (nach Heis). Bis Mitte März Niegemann. Von da ab Conrads.

9. Physik: 2 St. Magnetismus und Electricität; Meteorologie (nach Müller). Conrads.

Prüfungsaufgaben der Abiturienten: 1. Religionslehre (katholische): Die Kirche als die von Christus beauftragte Verkündigerin der göttlichen Wahrheit. — 2. Deutscher Aufsatz: Wissen ist ein Schatz, Arbeit der Schlüssel dazu. — 3. Lateinischer Aufsatz: Patriae amorem magnorum facinorum fontem esse exemplis comprobetur. — 4. Lateinisches Scriptum: Ein Dictat nach Livius. — 5. Griechisches Scriptum: Die Verrätherei des Pausanias, nach Thucydides. — 6. Französisches Scriptum: Karl Martel. — 7. Hebräisch: Genesis XVIII. 22—27. — 8. Mathematik: a) Aus den Gleichungen $\frac{15\ (x-y)^2}{2} - 15\ x = 60 - 15\ y$ und $\frac{x^2-y^2}{4} = 8$ die Werthe der Unbekannten zu bestimmen b) Ein Trapez zu zeichnen, von welchem gegeben sind: Die nicht parallelen Seiten b und d und die von diesen mit derselben Diagonale gebildeten Winkel $\varkappa$ and λ. c) Wie groß sind die Seiten eines Parallelogramms, wenn die Diagonalen, von welchen die eine 6, die andere 8 Fuß lang ist, sich unter einem Winkel von 60° schneiden? d) Eine Kugel vom Halbmesser r habe mit einem geraden Kegel gleichen Inhalt; die Höhe des Kegels verhalte sich zum Radius der Grundfläche wie m:n. Wie groß ist die Höhe des Kegels und der Halbmesser der Grundfläche?

Unterprima.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Spengler.

1. Religionslehre: 2 St. a. Katholische: Die Lehre von der Erlösung und Heiligung. Die wichtigsten Momente der Apologetik. Die Grundprincipien der christlichen Moral und ihre Anwendung auf die Hauptbeziehungen des Menschen. (Nach Martin.) Dr. van Endert.

b. Evangelische: (Cötus I.) siehe Oberprima.

2. Deutsch: 3 St. Literaturgeschichte bis Opitz nach Pütz' Leitfaden. Lectüre und Erklärung der einschlägigen Sprachproben nach Deycks und der Haupttheile des Nibelungenliedes. Im Sommer

Digitized by Google

Erklärung des Wallenstein von Schiller. Freie Vorträge im Anschluß an die Lectüre. Die Grundlehren der Logik mit specieller Beziehung auf die Dispositionslehre. Uebungen im Disponiren. Aufsätze.] Dr. Stahl.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Ueber die Vortheile, welche uns die Gewandtheit in dem schriftlichen und mündlichen Gebrauche unserer Muttersprache bietet. — 2. Das Glück der Jugend. — 3. Das Ludwigslied verglichen mit dem Hildebrandsliede. — 4. Die Lebensanschauung des Sallust, dargestellt nach den Vorreden seiner Geschichtswerke. — 5. Die edeln Todten leben immer. — 6. Einwirkung der Völkerwanderung und der Kreuzzüge auf die deutsche Sage und Dichtung (Klassenarbeit). — 7. Siegfrieds Charakter im Nibelungenliede. — 8. Ueber die Gründe, durch welche die beiden Piccolomini, Isolani und Buttler zum Abfall von Wallenstein bewogen werden. — 9. Rüdigers Kampf. — 10. Ueber die Verhältnisse, welche den Verfall der mittelhochdeutschen Literatur herbeiführten (Klassenarbeit).

3. Latein: a. 6 St. Liv. XXIII. Sallust. bell. Jug. — Cic. Tusc. disp. I. — Privatim: Abschnitte aus Liv. Uebungen im Lateinsprechen, angeknüpft an die Lectüre. Wiederholungen aus der Syntax. Das Wichtigste aus der Stilistik. Wöchentlich ein Scriptum und ein Extemporale. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Dr. Spengler.

b. 2 St. Horat. carm. I. und IV. mit Auswahl. Memoriren einzelner Oden. Uebungen im Lateinsprechen. Derselbe.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Quattuor res, quas Cicero dicit in summo imperatore inesse oportere: scientiam rei militaris, virtutem, auctoritatem, felicitatem, summas in Caesare fuisse. — 2. Fabium cunctando, Scipionem audendo restituisse rem Romanam. — 3. Quomodo Horatius carm. I. 1 varia hominum studia descripserit. — 4. Ter respublica Romana a maximo periculo vindicata est: fortitudine Camilli, consilio Fabii, eloquentia Ciceronis. — 5. Pompeius, Caesar, Crassus quid in triumviratu ineundo pro se quisque spectaverit. — 6. (Klassenarbeit). Marius patriae suae summa salus et pestis. — 7. Bellum Jugurthinum quibus de causis grave et difficile a Sallustio vocatur? — 8. Quod Livius dicit VII. 31: »Etiam invidiam tanquam ignem summa petere,« exemplis comprobetur. — 9. Quam perniciosae sint civitatibus discordiae civiles, exemplis ex historia et Graecorum et Romanorum depromptis comprobetur. — 10. Ciceronem consulem aperta coniuratione Catilinaria qui pater patriae diceretur, non minus dignum fuisse quam Marium. (Klassenarbeit.)

4. Griechisch: a. 4 St. Xenoph. memorab. I. und II. mit Auswahl. Platon. Apol. Theile von Phaedo. Uebersetzung zum Theil lateinisch. — Wiederholungen aus der Syntax; die Lehre von den Partikeln (nach Buttmann). Extemporalien. Scripta. Dr. Spengler.

b. 2 St. Hom. Il. I—VII. Der Director.

5. Französisch: 2 St. Lectüre nach der Chrestomathie für Prima von Baumgarten. Wiederholung der schwierigern Theile der Syntax (nach Knebel). Extemporalien. Scripta. Dr. Klein.

6. Hebräisch: 2 St. siehe Oberprima.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte des Mittelalters (nach Pütz). Wiederholung der alten Geschichte. Dr. Spengler.

8. Mathematik: 4 St. a) Wiederholung der Trigonometrie; Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Uebungen in der geometrischen Construction. 1. Theil der Stereometrie. b) Wiederholung der Lehre von den Logarithmen. Von den Progressionen; Zinseszins- und Renten-Rechnung; unbestimmte Gleichungen. Bis Mitte März Niegemann.
Von da ab Conrads.

9. Physik: 2 St., siehe Oberprima.

Digitized by Google

Obersecunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Krauß.

1. **Religionslehre:** 2 St. a. Katholische: Die Lehre von der Kirche. Kirchengeschichte. (Nach Martin.) Dr. van Endert.

b. Evangelische: 2 St., siehe Oberprima.

2. **Deutsch:** 2 St. Dispositionslehre. Die Gattungen und Arten der Dichtkunst. Lectüre aus Deycks. Im Sommer Göthe's Hermann und Dorothea. Deklamationen und Versuche im freien Vortrag. Aufsätze, worunter auch metrische Uebungen. Dr. Krauß.

3. **Latein:** a. 8 St. Cic. pro lege Manilia. Liv. I. II.; privatim: Cic. de amicit. Wiederholungen aus der Syntax der Tempora und Modi; 2. Abschnitt aus Meiring's Grammatik. Mündliche Uebersetzungen aus Süpfle. Extemporalien. Scripta. Gegen Ende des Jahres einige kleine Aufsätze. Derselbe.

b. 2 St. Virg. Aen. Lib. II. VII., Eclog. I., Georg. I. (mit Auswahl). Dr. Wahlenberg.

4. **Griechisch:** a. 4 St. Xenoph. Hellenic. I. II. Herodot I. VII. mit Auswahl. Wiederholungen aus der Casuslehre. Tempora und Modi (nach Buttmann). Extemporalien. Scripta. Dr. Krauß.

b. 2 St. Hom. Odyss. V. VII. IX. XVI. XVIII. XX. Dr. Klein.

5. **Französisch:** 2 St. Lectüre aus Baumgarten's Chrestomathie. 5. 6. und 8. Abschnitt aus Plötz II. (Construction, emploi des temps et des modes, syntaxe du pronom). Extemporalien und Scripta. Dr. Wahlenberg.

6. **Hebräisch:** 2 St. Das Wichtigste aus der Formenlehre. Einübung des regelmäßigen Verbums und das Nothwendige über das unregelmäßige Verbum. Analyse und Uebersetzung der Uebungsstücke in Vosen's Leitfaden. Dr. van Endert.

7. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Römische Geschichte nach Pütz. Wiederholung der orientalischen und griechischen. Geographie Europa's. Dr. Stahl.

8. **Mathematik:** 4 St. a) Beendigung der Planimetrie. Trigonometrie. b) Die Gleichungen des 1. Grades mit zwei und mehreren Unbekannten. Die Lehre von den Logarithmen. Die Gleichungen des 2. Grades mit einer Unbekannten. Bis Mitte März Niegemann. Von da ab Conrads.

9. **Physik:** 1 St. Die Lehre von der Wärme. Dieselben.

Untersecunda.

Ordinarius: Commissarischer Lehrer Dr. Besse.

1. **Religionslehre:** 2 St. a. Katholische: Begriff der Religion und Offenbarung. Offenbarungsstufen und Offenbarungsurkunden. Beweis für die Authentie und Unverfälschtheit der Bücher des A. und N. Testaments. Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser. (Nach Martin.) Dr. van Endert.

b. Evangelische: siehe Oberprima.

Digitized by Google

2. **Deutsch**: 2 St. Das Wichtigste aus der deutschen Metrik. Die Lehre von den Tropen und Figuren. Gattungen der Prosa. Lectüre und Deklamation nach Deycks. Extemporalien. Uebungen im freien Vortrage. Aufsätze. Dr. Besse.

3. **Latein**: a. 8 St. Cic. oratt. in Catil. I. II. III. pro Ligario. Privatim: Caesar de b. G. II. III. Wiederholung der Casuslehre. Erweiterung der Syntax der Tempora und Modi (nach Meiring). Mündliche Uebersetzungen aus Süpfle. Extemporalien. Scripta. Derselbe.

b. 2 St. Virgil Aen. I. II. Derselbe.

4. **Griechisch**: a. 4 St. Xenoph. Anab. I. II. Wiederholung einzelner Abschnitte aus der Formenlehre. Syntax des Nomens und Pronomens. Präpositionen (nach Buttmann). Mündliche und schriftliche Uebungen. Scripta. Derselbe.

b. 2 St. Hom. Odyss. I. II. III. Dr. Vogt.

5. **Französisch**: 2 St. Lectüre aus Baumgarten's Chrestomathie. Repetition der Formenlehre. Syntax des Artikels, Substantivs, Adjectivs, Zahlworts, und Adverbs (nach Plötz II.). Bruders.

6. **Geschichte** und **Geographie**: 3 St. Geographie der außereuropäischen Erdtheile. Geschichte des Alterthums mit Ausschluß der römischen. (Nach Pütz). Dr. Worbs.

7. **Mathematik**: 4 St. a) Gleichheit, Aehnlichkeit gradliniger Figuren; Proportionalität ihrer Seiten und Flächen. Inhalt gradliniger Figuren. Transversalen im Dreieck, im Kreise. b) Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten; Uebungen im Auflösen derselben und darauf führender Aufgaben; die Lehre von den Proportionen und ihren Anwendungen; die Lehre von den Potenzen und Wurzelgrößen. Bis Mitte März Niegemann.
Von da ab Kandidat Dr. Lievenbruck.

8. **Physik**: 1 St. Einleitendes; allgemeine Eigenschaften der Körper. Die einfachen Maschinen. Lehre vom Gleichgewicht fester und tropfbarer Körper. Dieselben.

Tertia.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Worbs.

1. **Religionslehre**: 2 St. a. Katholische: Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln. Biographisches aus der Kirchengeschichte. Hymnen erklärt und memorirt. Nach Deharbe.
Dr. van Endert.

b. Evangelische: siehe Oberprima.

2. **Deutsch**: 2 St. Lectüre und Deklamation nach dem Lesebuche von Pütz. Uebungen im freien Vortrage. Der zusammengesetzte Satz. Interpunktionslehre. Aufsätze. Dr. Worbs.

3. **Latein**: a. 8 St. Caesar de bello Gall. I. VI. Wiederholung der Casus- und Tempuslehre. Beendigung der Syntax (nach Siberti). Mündliche Uebersetzungen aus Spieß. Extemporalien. Scripta. Derselbe.

b. 2 St. Ovid. Metam. I. II. mit Auswahl. Prosodik und das Nöthigste aus der Metrik. Dr. Vogt.

4. **Griechisch**: 6 St. Wiederholung des Pensums der Quarta. Die Verba auf μι; die unregelmäßigen Verba; Bildung der Adverbien. Vorläufige Kenntniß der Präpositionen. Einiges aus der

Digitized by Google

Wortbildung (nach Buttmann). Uebersetzungen aus dem Uebungsbuche von Dominicus. Memoriren von Vocabeln. Extemporalien. Scripta. Dr. Worbs.

5. **Französisch**: 2 St. Die unregelmäßigen Verba und Hülfszeitwörter (nach Plötz II.) nebst entsprechenden Uebersetzungen. Extemporalien. Scripta. Bruders.

6. **Geschichte und Geographie**: 3 St. Deutsche Geschichte bis zum westphälischen Frieden. Preußisch-brandenburgische Geschichte (nach Pütz). Geographie Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung Preußens. Dr. Besse.

7. **Mathematik**: 3 St. a) Die Lehre von den Vierecken und dem Kreise (nach Boyman). b) Die Lehre von den Potenzen; Ausziehung der Quadrat- und Kubik-Wurzel (nach Heis). Conrads.

8. **Naturgeschichte**: 2 St. Mineralogie und Geognosie. Gesammtübersicht aller drei Naturreiche (nach Leunis). Derselbe.

Quarta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Wahlenberg.

1. **Religionslehre**: 2 St. a. Katholische: Die Glaubenslehre im Anschlusse an die Artikel des apostolischen Symbolums. Erklärung einiger Hymnen nach Deharbe. Dr. van Endert.

b. Evangelische (Cötus II.): Die biblischen Geschichten des neuen Testaments nach Zahn. — Das Evangelium Lucä gelesen und erklärt. — Sprüche und eine Anzahl Kirchenlieder memorirt. Dr. von Knapp.

2. **Deutsch**: 2 St. Lectüre und Deklamation nach dem Lesebuche von Pütz. Die Lehre vom einfachen Satze. Uebungen im freien Vortrage und in der Orthographie. Extemporalien und Aufsätze. Dr. Wahlenberg und Candidat Schall.

3. **Latein**: 10 St. Cornelius Nepos 8 vitae. Wiederholungen aus der Formen- und Wortbildungslehre. Die Syntax des Nomens und der Tempora nach Siberti (Cap. 82—95). Mündliche Uebersetzungen aus Spieß. Memoriren von Vocabeln. Extemporalien und Scripta. Dr. Wahlenberg.

4. **Griechisch**: 6 St. Die Formenlehre bis zu den Verbis auf μι, nach Buttmann's kleiner Grammatik. Uebersetzungen der entsprechenden Stücke aus Dominicus' Elementarbuch. Memoriren von Vocabeln. Extemporalien. Scripta. Dr. Krauß und Candidat Balg.

5. **Französisch**: 2 St. Wiederholung und Beendigung der Formenlehre nach Plötz I., nebst entsprechenden mündlichen Uebungen. Extemporalien und Scripta. Dr. Wahlenberg.

6. **Geschichte und Geographie**: 3 St. Die wichtigsten Thatsachen der alten Geschichte (nach Pütz). Geographie im Anschlusse an die alte Geschichte. Dr. Vogt.

7. **Mathematik**: 3 St. a) Von den Winkeln, Parallelen und vom Dreiecke (nach Boyman). b) Buchstaben-Rechnung mit einfachen und zusammengesetzten Ausdrücken (nach Heis). Fortgesetzte Uebung im praktischen Rechnen. Bis Mitte März Conrads.
Von da ab Dr. Lievenbruck.

8. **Zeichnen**: 2 St. Leichtere und ausgeführte Ornamente. Kopfstudien. Versuche an den Gypsmodellen. Zeichenlehrer Dreesen.

Digitized by Google

Quinta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Stahl.

1. Religionslehre: a) Katholische: 3 St. Die Lehre von den Geboten, der Sünde und der Tugend (nach Deharbe). Biblische Geschichte des neuen Testaments (nach Schumacher).
Conrads.

b. Evangelische: 2 St., siehe Quarta.

2. Deutsch: 2 St. Lectüre und Deklamation nach Bone. Erörterungen aus der Formenlehre. Orthographie. Uebungen im Nacherzählen. Extemporalien. Reinaufgaben. Dr. Stahl.

3. Latein: 10 St. Die Formenlehre wiederholt und bis zu Ende fortgeführt nach Siberti. Uebersetzungen aus Hottenrott. Vocabellernen. Extemporalien. Reinaufgaben.
Dr. Stahl und Balg.

4. Französisch: 3 St. Die regelmäßige Formenlehre. Mündliche und schriftliche Uebungen (nach Plötz I.) Extemporalien. Scripta. Dr. Vogt.

5. Geographie: 2 St. Wiederholung des Pensums der Sexta. Geographie Europa's mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands (nach Daniel). Bruders und Schall.

6. Rechnen: 3 St. Einfache und zusammengesetzte Regel-de-Tri und deren verschiedene Anwendungen. Decimalbrüche (nach Schellen's Rechenbuche). Bis Mitte März Conrads.
Von da ab Dr. Lievenbruck.

7. Naturgeschichte: 2 St. Naturgeschichte der Reptilien und Fische. Im Sommer Botanik. Erklärung des Linné'schen Systemes und der wichtigsten natürlichen Familien (nach Leunis).
Dieselben.

8. Zeichnen: 2 St. Die ersten Elemente der Perspective. Begriff des Augen- und Distanzpunktes, nach Holzmodellen eingeübt. Copiren leichterer Gegenstände nach Vorlegeblättern.
Zeichenlehrer Dreesen.

9. Schreiben: 3 St. Schreiblehrer Baum.

10. Gesang: 1 St. Kenntniß der verschiedenen Dur- und Moll-Tonarten. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder. Kirchengesang. Gesanglehrer Kipper.

Sexta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Bruders.

1. Religionslehre: a. Katholische: 3 St. Die Lehre von den hh. Sacramenten der Buße und des Altars und vom Gebete (nach Deharbe). Biblische Geschichten des alten Testaments (nach Schumacher). Conrads.

b. Evangelische: 2 St., siehe Quarta.

2. Deutsch: 2 St. Lesen und Declamiren (nach Bone). Uebungen in der Orthographie. Declination, Comparation, Conjugation im Anschlusse an das Lateinische. Mündliche und schriftliche Uebungen im Nacherzählen. Reinaufgaben. Bruders.

Digitized by Google

3. **Latein**: 10 St. Die regelmäßige Formenlehre (nach Siberti). Entsprechende Uebungen nach Hottenrott für Sexta. Memoriren von Vocabeln. Reinaufgaben. Bruders und Schall.

4. **Geographie**: 2 St. Geographische Vorbegriffe. Uebersicht der fünf Erdtheile (nach Daniel). Bruders.

5. **Rechnen**: 4 St. Die vier Rechnungsarten mit unbenannten und benannten, ganzen und gebrochenen Zahlen (nach Schellen's Rechenbuche). Dr. Vogt.

6. **Naturgeschichte**: 2 St. Einleitendes. Naturgeschichte der Säugethiere und Vögel. Beschreibung der wichtigsten Ordnungs- und Art-Repräsentanten (nach Leunis). Bis Mitte März Conrads. Von da ab Dr. Lievenbruck.

7. **Zeichnen**: 2 St. Die ersten Uebungen im freien Handzeichnen ohne Vorlagen. Leichtere Verzierungen mit Vorlagen. Zeichenlehrer Dreesen.

8. **Schreiben**: 3 St. Schreiblehrer Baum.

9. **Gesang**: 2 St. Kenntniß der Noten, des Taktes, der Intervalle. Uebungen im Treffen der Noten. Einübung einstimmiger Lieder, in welchen das Gelernte zur Anwendung kam. Kirchengesang. Gesanglehrer Kipper.

Die **Turnübungen** wurden unter Leitung des commissarischen Lehrers Dr. Vogt im Winter Dinstags und Freitags von 5—7 in zwei Abtheilungen gehalten (77 Schüler aus den Klassen I. bis IV). Die Quintaner und Sextaner trieben, insoweit die Witterung es gestattete, Freiübungen im Schulhofe. Im Sommer wurden 3 Abtheilungen gebildet, von welchen die 2. und 3. Montags und Donnerstags von 6—8, die 1. Dinstags und Freitags von 7—8 turnte. (Im Ganzen 163 Schüler.)

Die **Gesangübungen** des Kirchenchors und des aus allen Klassen mit Ausnahme der Sexta ausgewählten engeren Chores leitete in 3 wöchentlichen Stunden der Gesanglehrer Kipper. Außerdem wurde Text und Melodie von einer Anzahl Volkslieder eingeübt.

Combinirter Zeichenkursus (von Tertia bis Prima): Ausgeführte Ornamente, Landschaften und Theile des menschlichen Körpers nach Vorlegeblättern. Dieselben wurden mit Bleifeder und Kreide, sowie auf Thonpapier in schwarz und weiß, mit Feder und Pinsel gezeichnet. Die Geübtern beschäftigten sich mit Copiren von Ornamenten und Gypsmodellen. (Zahl der Schüler 48.)

Hodegetische Belehrungen ertheilte der Director nach Vorschrift der Verfügung vom 21. Mai 1846 bei passenden Gelegenheiten, besonders am Schlusse des Schuljahrs.

B. Verordnungen der Behörden.

1. Verfügung des Herrn Handelsministers vom 21. September 1864, betreffend eine Modification der §. 8 und 9 des Regulativs für die Organisation des Königlichen Gewerbe-Instituts.

2. Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 25. November 1864, betreffend die Verpflichtung der Schüler zur Theilnahme an den Schulandachten und dem öffentlichen Gottesdienste.

Digitized by Google

3. Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 25. November 1864, durch welche darauf hingewiesen wird, daß Geldsammlungen der Schüler zu Geschenken an den Namens- oder Geburtstagen der Lehrer, sowie öffentliche Annoncen derselben unstatthaft sind.

4. Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 25. April 1865, betreffend die Feier des 15. Mai zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Huldigung der Rheinprovinz.

C. Chronik.

1. Das Schuljahr wurde am 7. October mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, nachdem am 5. und 6. die nöthigen Prüfungen vorgenommen waren.

2. Am 5. Nov. wurde das herkömmliche Seelenamt pro fundatoribus gehalten.

3. Mittwoch den 22. März fand in der Aula des Gymnasiums die Feier des Allerhöchsten Geburtstags Sr. Majestät des Königs Statt, bei welcher Gelegenheit der katholische Religionslehrer Dr. van Endert die Festrede hielt.

4. Am 9. April (Palmsonntag) gingen Schüler und Lehrer gemeinschaftlich zur österlichen Communion.

5. Sonntag den 14. Mai wurden 30 Schüler aus verschiedenen Klassen, nachdem sie längere Zeit hindurch von dem Religionslehrer Dr. van Endert vorbereitet waren, feierlich zur ersten h. Communion geführt.

6. Montag den 15. Mai wurde das Andenken an die vor 50 Jahren erfolgte Huldigung der Rheinprovinz durch einen Schulactus in der Aula gefeiert, und durch den Director die Bedeutung des Tages in einer Ansprache auseinander gesetzt.

7. Montag den 17. Juli erhielten 102 Schüler der Anstalt durch den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Baudri in der Pfarrkirche von St. Columba die h. Firmung.

8. Im Lehrerpersonale traten seit dem Schlusse des vorigen Schuljahres folgende Veränderungen ein:

Die Schulamtscandidaten Rantz und Balg schieden nach beendigtem Probejahr aus.

Zur Abhaltung des vorschriftsmäßigen Probejahres traten ein die Candidaten Wilhelm Schall aus Zündorf und Dr. Jacob Lievenbruck aus Köln.

Durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 2. September 1864 wurde der bis dahin an dem Marzellen-Gymnasium beschäftigte Lehrer Dr. Peter Besse aus Köln und durch Verfügung vom 1. September der Schulamtscandidat Dr. Edmund Vogt aus Opladen zur Verwaltung einer commissarischen Lehrerstelle der Anstalt zugewiesen.

9. Gegen Ende des Wintersemesters erkrankte der Oberlehrer Niegemann und mußte bis zum Schlusse des Schuljahres vom Unterrichte dispensirt werden. Die hierdurch veranlaßte Modification des Lehrplanes wurde von dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegium unter dem 18. März dieses Jahres genehmigt.

10. Am 21. August besuchte der Gymnasial-Hülfslehrer Küppers im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Excellenz die Anstalt, um von dem Betriebe des Turnwesens an derselben Kenntniß zu nehmen.

Digitized by Google

D. Zur Statistik.

1. Alphabetisches Verzeichniß der Schüler des Gymnasiums im fünften Schuljahre.

* bezeichnet den Abgang im Laufe des Schuljahres.

Oberprima. (14)
Bong, Johann.
Butzlüben, Johann.
Gerson, Alexander.
Herfs, Joseph.
Hoogen, Eduard.
Lindlahr, Heinrich.
Mack, Karl.
Meller, Joseph.
Merlo, Ernst.
Richter, Franz.
Schiffers, Theodor.
Schneider, Karl.
Schulte, Friedrich.
Stelzmann, Anton.

Unterprima. (21)
Büttgen, Joseph.
Chambalu, Heinrich.
Großmann, Lambert.
Hassel, Aegidius.
Heiliger, Arthur.
Hilt, Hermann.
*Hucklenbroich, Anton.
Imhoff, Aloys.
Kirschkamp, Jacob.
Köhler, Hieronymus.
Kremer, Joseph.
Langel, Wilhelm.
*Löwenstein, Joseph.
Roeper, Joseph.
*Rosen, Wilhelm.
Sauren, Joseph.
Schmitz, Anton.
Schüller, Joseph.
Sürth, Caspar
*Vierhaus, Felix.
* v. Weiler, Ernst.

Obersecunda. (25)
Breuer, Emanuel.
Darius, Wilhelm.
Delrée, Felix.
Gaul, Franz.
Heimsoeth, Franz.
Helle, Heinrichs.
Hochscheid, Joseph.
Hoederath, Peter.
Klein, Felix.
Krämer, Eduard.
Lückerath, Wilhelm.
Meurers, Max.
Mengelberg, Edmund.
Mohr, Paul.
Mühlen, Joseph.
Peiß, Baptist.
Pollhammer, Heinrich.
*Raedig, Joseph.
Ritzenhoff, Ernst.
Schmitz, Alphons.
Schreuer, Wilhelm.
Schwarz, Franz.
Wackerzapp, Michael.
Wassen, Joseph.
Wolff, Conrad.

Untersecunda. (44)
Andries, Joseph.
*Bergh, Georg.
Bethany, Matthias.
Braubach, Everhard.
Braun, Joseph.
Brüggemann, Friedrich.
*Compes, Heinrich.
Esser, Heinrich.
Giebmanns, Peter.
Gierlichs, Franz.
*Guilleaume, August.
Hammenstede, Baptist.
Harst, Christian.
Haupt, Johann.
Hendrichs, Max.
Hilgers, Hermann.
Jansen, Joseph.
Imhoff, Wilhelm.
*Kammel, Emil.
*Kremer, Joseph,
Kux, Johann.
*Lengersdorf, Hugo.
Lettow, Paul.
Leyendecker, Johann.
Lückerath, Hubert.
Meckel, Max.
Merges, Robert.
Mertznich, Matthias.
*Meurers, Karl.
Mourot, Wilhelm.
*Orth, Karl.
Penningsfeld, Joseph.
Raven, Hubert.
Roesen, Ernst.
*Rösgen, Johann.
Rolshoven, Paul.
Schaurte, Christian.
Schopen, Karl.
Schmitz, Jacob.
Schreinert, Gustav.
*Schwarz, Anton.
*Schwedler, Karl.
Wingen, Anton.
Wirtz, Joseph.

Tertia. (55)
Bigge, Wilhelm.
Birkhäuser, Wilhelm.
Boese, Eduard.
Brand, Philipp.
*Braubach, Aug. Arnold.
Braubach, Aug. Romanus.
Claisen, Ludwig.
Closset, Oscar.
Eickholt, August.
Falkenberg, Karl.
Fluthgraf, Joseph,
Frank, Fritz.
Freudenberg, Wilhelm.
Gladbach, Matthias.
Gronewald, Michael.
Grosman, Nicolaus.
Gülcher, Alfred.
*Heidland, Emil.
Heimsoeth, Joseph.
Hergersberg, Fritz.
Herwegen, August.
Jacobi, Hermann.
Kaulen, Karl.
Kochs, Wilhelm.
Konen, Eduard.
Krings, Karl.
Leuthaus, Conrad.
Leyendecker, Karl.
Lürig, Friedrich.
Mack, Adolf.
Mahlberg, Joseph.
Matzerath, Walter.
Merlo, Eugen.
Mestrum, Xaver.
Philipps, Emil.
Pütz, Constantin.
Rheindorff, Friedrich.
Riemer, Karl.
Schippers, Eduard.

Digitized by Google

Schmitz, Eugen.
Schwan, Heinrich,
Schwedler, Heinrich.
Seché Carl.
Speier, Ludwig.
Statz, Franz.
Sticker, Joseph.
Trimborn, Balduin.
Wallé, Karl.
Wallé, Johann.
Werres, Anton.
Werres, Bernhard.
Willms, Karl.
Wolff, Karl.
Worms, Ferdinand.
Zeller, Clemens.

Quarta. (39)

Arntz, Friedrich.
Baudri, Johann.
Becker, Franz.
Birkhäuser, Jacob.
Compes, Erwin.
Ennen, Joseph.
Esser, Peter.
Esser, Wilhelm.
Freusberg, Theodor.
Gierlichs, Karl.
Godenau, Ferdinand.
Gronewald, Franz.
Grosman, Gottfried.
Grosman, Philipp.
Hackenbruch, Dominicus.
Heukeshoven, Johann.
Hoßdorf, Wilhelm.
Keller, Ernst.
Keller, Karl.
Klein, Joseph.
Klein, Xaver.
v. Knapp, Heinrich.
Köllen, Joseph.
Krantz, Michael.
Lettow, Ernst.
Mülhens, Julius.
Müllers, Peter.
Niedeggen, Gottfried.
Reiff, Adolf.
Richter, Julius.
Schlösser, Ernst.
Schmitz, Joseph.
Schnitzler, Jacob.
Schumacher, Adam.
Sorgenfrey, Clemens.
Spelthahn, Johann.
Wiecklow, Max.
Worms, Victor.
Woringen, Severin.

Quinta. (59)

Adeneuer, Hermann.
Bachem, Emil.
Balkhausen, Ferdinand.
Bessel, Karl.
v. Besser, Alfred.
Birkhäuser, Ferdinand.
Birkhäuser, Joseph.
Brand, Conrad,
Breuer, Ludwig.
*Brings, Johann.
Burkhardt, Alfred.
Claasen, Eugen.
Claisen, Wilhelm.
Clemens, Arnold.
Closset, Emil.
Compes, Joseph.
Decker, Franz.
Dünnwald, Franz.
Effertz, Eduard.
Elven, Wilhelm.
Erlenwein, August.
Esch, Everhard.
Esch, Paul.
Firmenich, Otto.
Fluthgraf, Karl.
Frank, Alphons.
Frank, Robert.
Fühling, Emil,
*Hartel, Benedikt.
Heimsoeth, Marcus.
Hemmelding, Johann.
Höcker, Heinrich.
Hoßdorf, Christian.
Keulen, Johann.
Kramer, Eduard.
Kremer, Christian.
Kühlwetter, Eduard.
Küppers, Joseph.
Mauer, Heinrich.
*Mertens, Franz.
Mestrum, Leopold.
Meurers, Friedrich.
Müller, Wilhelm.
Patron, Heinrich.
Pilgram Johann.
*Rehbach, Aloys.
Reuleaux, Lorenz.
Schievenbusch, Everhard.
Schippers, Walter.
Schnitzler, Heinrich,
Schreuer, Theodor.
Trimborn, Joseph.
Vohl, Karl.
Vohl, Heinrich.
Wallé, Jacob.
Wildenburg, August.
Wildenburg, Wilhelm.
Wolter, Peter.
Zehnpfenning, Peter.

Sexta. (49)

Ahlersmeier, Hermann.
Barth, Gottfried.
Bauer, Hubert.
Bender, Theodor.
*Bernardini, Theodor.
Bessel, Wilhelm.
Boese, August.
Boisserée, Bernhard.
Braubach, Wilhelm.
Cronenberg, Michael.
Dreesen, Engelbert.
Dubbelmann, Karl.
Elven, Karl.
Förster, Leonard.
Frings, Adolf.
Froitzheim, Hermann.
Geuer, Anton.
Gronewald, Wilhelm.
Groß, Joseph.
Heilmann, Paul.
Hewel, Wilhelm.
Hill, Arthur.
Hoffmann, Joseph.
Hoffmann, Wilhelm.
Hölzer, Karl.
Hummelsheim, Friedrich.
Keller, Albert.
Kreuser, Emil.
Kirsch, Christian.
Leyendecker, Ernst.
Lützen, Joseph.
Mahlberg, Heinrich.
Mertens, Karl.
*Norrenberg, Christian.
Norrenberg, Franz.
Pfennings, Robert.
Richter, Jacob.
Schenk, Max.
Schippers, Rudolf.
Seidenfeld, Peter.
Siebers, Anton.
Staudt, Georg.
Stockhausen, Johann.
Thoenissen, Ferdinand.
Trimborn, Karl.
Wendeler, Franz.
Werres, Felix.
Wißdorf, Theodor.
Wülffrath, Joseph.

Digitized by Google

Demnach besuchten das Gymnasium im Laufe des Schuljahres überhaupt 306 Schüler. Darunter befanden sich der Confession nach 287 Katholiken, 16 Evangelische und 3 Israeliten. In Köln oder dessen nächster Umgebung bei den Ihrigen wohnhaft waren: aus den oberen Klassen 52, aus den mittleren 78, aus den untern 98, zusammen 228. Auswärtige Schüler 78. Es schieden aus der Gesammtzahl aus 25, blieben also bis zum Ende des Schuljahres 281.

2. Auf Grund der schriftlichen und mündlichen Abiturienten-Prüfung, welche letztere am 21. und 22. Juli unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius, Herrn Regierungs- und Provinzial-Schulraths Dr. Lucas abgehalten wurde, erhielten sämmtliche Oberprimaner das Zeugniß der Reife.

1. Johann Bong aus Wißkirchen, 20 Jahre alt, katholisch, studirt Theologie in Bonn.
2. Johann Butzküben aus Paffendorf, 22 Jahre, katholisch, Jurisprudenz in Bonn.
3. Alexander Gerson aus Malmedy, 19 Jahre, katholisch, Medicin in Bonn.
4. Joseph Herfs aus M.-Gladbach, 20 Jahre, katholisch, Theologie in Bonn.
5. Eduard Hoogen aus Grefrath, 19 Jahre, katholisch, Medicin in Bonn.
6. Heinrich Lindlahr aus Warth, 19 Jahre, katholisch, Theologie und Philologie in Bonn.
7. Carl Mack aus Düsseldorf, 21 Jahre, katholisch, Jurisprudenz in Bonn.
8. Matthias Meller aus Fischenich, 21 Jahre, katholisch, Theologie in Bonn.
9. Ernst Merlo aus Köln, 19 Jahre, katholisch, Medicin in Bonn.
10. Franz Richter aus Brühl, 22 Jahre, katholisch, Theologie in Bonn.
11. Theodor Schiffers aus Gotteskirchen, 22 Jahre, katholisch, Medicin in Bonn.
12. Karl Schneider aus Poppelsdorf, 22 Jahre, katholisch, Medicin in Bonn.
13. Friedrich Schulte aus Küppersteg, 23 J., kathol., Theologie und Naturwissenschaften in Bonn.
14. Anton Stelzmann aus Köln, 18 Jahre, katholisch, Theologie und Philologie in Bonn.

Dem Abiturienten Gerson wurde die mündliche Prüfung erlassen.

Digitized by Google

3. Uebersichtstabelle über die Beschäftigung der Lehrer und die Vertheilung des Unterrichts.

+ bezeichnet den im Laufe des Schuljahres neu Eingetretenen. Die in Klammern eingeschlossenen Unterrichtsstunden hat der betreffende Lehrer von einem andern übernommen.

Lehrer.	I. A. Ordin.: Dr. Klein.	I. B. Ordin.: Dr. Spengler.	II. A. Ordin.: Dr. Krauß.	II. B. Ordin.: Dr. Besse.	III. Ordin.: Dr. Worbs.	IV. Ordin.: Dr. Wahlenberg.	V. Ordin.: Dr. Stahl.	VI. Ordin.: Bruders.	Zahl der Stunden.
1. Prof. H. Bigge, Director.	4 Griech.	2 Homer.		2 Homer.					8
2. Dr. J. J. Klein, erster Oberlehrer.	8 Latein. 2 Homer. 2 Französ.	2 Französ.	2 Homer.						16
3. Dr. Chr. G. Spengler, zweiter Oberlehrer.	3 Gesch.	8 Latein. 4 Griech. 3 Gesch.							18
4. A. Niegemann, dritter Oberlehrer.	4 Mathem.	4 Mathem.	4 Mathem. 1 Physik.	4 Mathem. 1 Physik.					18
5. Dr. J. H. van Endert, katholischer Religionslehrer.	2 Religion. 2 Hebräisch.	2 Religion.	2 Religion. 2 Hebräisch.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.			16
6. Dr. J. Krauß, vierter Oberlehrer.			8 Latein. 4 Griech. 2 Deutsch.			6 Griech.			20
7. Dr. Fr. W. Wahlenberg, erster ordentlicher Gymnasiallehrer.			2 Virgil. 2 Französ.			10 Latein. 2 Deutsch. 2 Französ.			18
8. P. Bruders, zweiter ordentlicher Gymnasiallehrer.				2 Französ.	2 Französ.		2 Geogr.	10 Latein. 2 Deutsch. 2 Geogr.	20
9. P. A. Conrads, dritter ordentlicher Gymnasiallehrer.	[4 Math.] 2 Physik.	[4 Math.]	[4 Math.] [1 Physik.]		3 Mathem. 2 Naturk.	3 Mathem.	3 Religion. 3 Rechnen. 2 Naturk.	3 Religion. 2 Naturk.	23 resp. 26
10. Dr. H. Worbs, vierter ordentlicher Gymnasiallehrer.				3 Gesch.	8 Latein. 2 Deutsch. 6 Griech.				19
11. Dr. J. M. Stahl, fünfter ordentlicher Gymnasiallehrer.	3 Deutsch.	3 Deutsch.	3 Gesch.				10 Latein. 2 Deutsch.		21
12. Dr. P. Besse, commissarischer Lehrer.				10 Latein. 4 Griech. 2 Deutsch.	3 Gesch.				19
13. Dr. E. Vogt, commissarischer Lehrer.				[2 Homer.]	2 Ovid.	3 Gesch.	3 Französ.	4 Rechnen.	14 u. 6 Turnen
14. Dr. F. C. von Knapp, evangelischer Religionslehrer.	I. Cötus 2 Religion.					II. Cötus 2 Religion.			4
15. W. J. Balg, Probecandidat.						[2 Griech.]	[2 Geogr.] [2 Latein.]		6
16. W. Schall, Probecandidat.						[2 Deutsch.]	[2 Geogr.]	[2 Latein.]	6
17. Dr. J. Liebenbruck, Probecand.				[4 Math.] [1 Physik.]		[3 Math.]	[3 Rechn.] [2 Naturk.]	[2 Naturk.]	15
18. Fr. Dreesen, Zeichenlehrer.	2 combinirte Zeichenstunden.					2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	8
19. P. Baum, Schreiblehrer.							3 Schreib.	3 Schreib.	6
20. H. Kipper, Gesanglehrer.	3 Stunden Uebungen des Chors.						1 Gesang.	2 Gesang.	6

Digitized by Google

E. Lehrmittel.

Zur Erweiterung der Lehrer- und Schüler-Bibliothek, des physikalischen und naturhistorischen Apparates, der Sammlung von Zeichen-Vorlagen, Modellen und Musikalien wurden die etatsmäßigen Mittel verwendet. An Geschenken erhielt die Anstalt:

Für die naturhistorische Sammlung: Verschiedene Naturalien, von den Herren: Oberlehrer Dr. Klein, Kaufmann Schött und Kreisbaumeister Sachse in Altenkirchen; dem Quartaner Compes und dem Sextaner Boese.

Für die Bibliothek: Fr. Aug. Gotthold's Schriften, durch testamentarische Verfügung des Verfassers. W. Herbst, 3 Schulreden (2 Exemplare); Brambach, das Ende der Bonner Philologenschule; das philologische Studium zu Bonn, von der Schmitz'schen Buchhandlung hierselbst. Schröer, lateinisches Uebungsbuch für die untern Klassen, von der Weidman'schen Buchhandlung.

Indem ich für diese Gaben im Namen der Anstalt öffentlich meinen Dank ausspreche, empfehle ich dieselbe zugleich dem ferneren Wohlwollen ihrer Gönner.

Angeschafft wurden für die Schülerbibliothek: Gompertz, Demosthenes als Staatsmann. Hartwig, Gott in der Natur. Jugendbibliothek B. 15 und 16. Grube, ästhetische Vorträge. O. v. Horn, die Eroberung von Mexiko, James Cook, der Leibhusar. Zarncke, das Nibelungenlied. Scherenberg, Gedichte. Conscience, Schriften, 16 Theile. Rückert, Herodes der Große; Saul und David. Krebs, Antibarbarus. Lessing, Minna von Barnhelm. Schiller, Wilhelm Tell. Göthe, Iphigenie auf Tauris. Lenau, Gedichte. Guenot, Hanani. Simrock, das malerische und romantische Rheinland. Ruhnkenii orationes et epistolae.

F. Schlußfeierlichkeiten.

1) Schlußgottesdienst mit Te Deum. Sonntag den 27. August, Morgens halb 8 Uhr.
2) Oeffentliche Prüfungen in der Aula des Gymnasiums.
   Montag, den 28. August, Morgens:
   Sexta von 9—10. Religion Conrads. — Latein Bruders.
   Quinta von 10—11. Naturkunde Dr. Lievenbruck. — Latein Dr. Stahl.
   Quarta von 11—12. Französisch Dr. Wahlenberg. — Mathematik Dr. Lievenbruck.
   An demselben Tage Nachmittags:
   Tertia von 3—4. Griechisch Dr. Worbs. — Geschichte Dr. Besse.
   Untersecunda von 4—5. Religion Dr. van Endert. — Latein Dr. Besse.
   Dinstag, den 29. August Morgens:
   Obersecunda von 9—10. Griechisch Dr. Krauß. — Mathematik Conrads.
   Unterprima von 10—11. Geschichte Dr. Spengler. — Deutsch Dr. Stahl.
3) Schlußactus und Entlassung der Abiturienten. Dinstag den 29. August, Nachmittags 3 Uhr.
   1. Gesang: Chor, von Seidel.
   2. Declamation des Sextaners: Wilhelm Braubach, der Bauer und sein Sohn, von Gellert.
   „ „ „ Joseph Wülffrath, das Familienfest, von Chamisso.
   „ „ Quintaners: August Erlenwein, der Rekrut auf Philippsburg, von Simrock.

Digitized by Google

Declamation des Quintaners: Emil Bachem, Roland's Schwanenlied, von M. von Strachwitz.

„ „ Quartaners: Johann Heukeshoven, die beiden Schweizer Hähne, von Langbein.

„ „ „ Johann Spelthahn, Graf Richard ohne Furcht, von Uhland.

3. Gesang: Sonntags am Rhein, von H. Kipper.
4. Declamation des Tertianers: Carl Leyendecker, der Scharfenstein, von Dingelstedt.

„ „ Untersecundaners: Anton Wingen, Virg. Aen. I., 257—296.

„ „ Obersecundaners: Franz Heimsoeth, Le Rossignol, par Guéneau de Montbeillard.

5 Gesang: Terzett, von J. Weigel.
6. Lateinische Rede des Abiturienten A. Gerson: Suum cuique decus posteritas rependit.
   Deutsche Rede des Unterprimaners Arthur Heiliger: Ueber den nationalen Charakter des Nibelungenliedes.
7. Gesang: Wanderlied, von Fr. Abt.
8. Schlußworte des Directors. Entlassung der Abiturienten.
9. Gesang: Sänger-Abschied, von W. Greef.

G. Besondere Mittheilungen.

1) Das nächste Schuljahr beginnt Freitag den 6. October. Die nöthigen Prüfungen finden Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. October Statt.

2) Anmeldungen neuer Schüler müssen jedenfalls vor dem 4. October bei dem Unterzeichneten erfolgen und zwar durch die Eltern oder deren Stellvertreter in Person oder schriftlich, unter Vorlegung des Abgangszeugnisses resp. eines über Führung, Fähigkeiten und Leistungen des Schülers während des letzten Jahres sich genügend aussprechenden Unterrichtszeugnisses und des Geburtsscheines. Ich mache dabei besonders auf folgende, für die Aufnahme in Sexta geltenden Bestimmungen aufmerksam:

a. Die Aufnahme in die unterste Gymnasialklasse darf nicht vor dem vollendeten neunten Lebensjahre erfolgen.

b. Gefordert wird als Bedingung der Aufnahme: Geläufigkeit nicht allein im mechanischen, sondern auch im logisch richtigen Lesen in deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntniß der Redetheile und des einfachen Satzes; Fertigkeit im orthographischen Schreiben; einige Fertigkeit, etwas Dictirtes leserlich und reinlich nachzuschreiben; praktische Geläufigkeit in den vier Species mit unbenannten Zahlen und in den Elementen der Brüche; Bekanntschaft mit den Geschichten des Alten Testaments und mit dem Leben Jesu.

3) Auswärtige Schüler müssen so untergebracht werden, daß sie unter der nöthigen Aufsicht stehen. Wirthshäuser können im Allgemeinen nicht als geeignet befunden werden. Auch ist aus mehrfachen Gründen zu wünschen, daß die Schüler nicht allzu weit von dem Gymnasium entfernt wohnen.

4) Es wird der dringende Wunsch ausgesprochen, daß die allenfalls beabsichtigten Abmeldungen so bald wie möglich, jeden Falls aber noch vor dem 1. October d. J. durch die Eltern oder deren Stellvertreter erfolgen mögen.

Köln, den 11. August 1865. **H. Bigge.**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 099 903 890

Digitized by Google